



Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jahrgang 7. St. Louis, Mo., Juni 1908. Nummer 7.

Pfingst-Lied.

Sprach meine Liebste bei'm Frühgeläut:
„Pfingsten ist heut'!
Die alten Glocken klingen zur Feier,
Als hätt' die Freude sie jung gemacht,
Und ganz ohne Schleier
Liegt droben der Himmel und leuchtet und lacht!
Schon dreimal mußt' ich vor Tage lauschen:
Es klirrten die Fenster, es mahute der Wind,
Wie voll die Wipfel der Wälder rauschen,
Wie sonnig die Hände des Herrgotts sind!"

Wir folgten dem Wind,
Auf Fluren und Feldern
Ein Wachsen und Blüh'n —
Gott segne das Jahr!
Dann rauschte der Wald, und tief in den Wäldern
Ward uns das Wunder der Pfingsten klar.

Ein heilig Brausen fuhr mächtig nieder
Und löste die zitternde Seele vom Staub,
Und hoch aus den Höhen senkten sich wieder
Gleich feurigen Zügen die Lichter in's Laub,
Da schwangen die Herzen auf goldener Leiter,
Umdrängt von der Wipfel festlichem Chor,
Sich über die tönenden Wälder und weiter
Zum ewigen Blau des Himmels empor! —

Nun faßt uns noch oft in heimlichen Stunden
Ein selig Entrückt- und Versonnensein,
Herzliebster Schatz, was wir draußen gefunden —
Mit wachsendem Zauber spinnt es uns ein!
Ob Räder und Riemen am Werktag sausen:
Wir schweben selig über der Welt
Und hören des heiligen Geistes Brausen,
Der tief in den Herzen sein Pfingstfest hält.





(Für „Das Deutsche Lied".)

Vor zehn Jahren.

Anspruchslose Erinnerungen des Kriegsfreiwilligen, Kanoniers Hans Hackel.

(Fortsetzung.)

Kapitel II.

„Nichts Gewisses weiß man nicht!"

Auf den ersten Dienst folgte die Einkleidung, die in einer Weise vor sich ging, daß jedem preußischen Kammer-Unteroffizier die Haare zu Berge gestanden hätten. Auf langen Tischen lagen hochaufgestapelt ganze Berge von funkelnagelneuen Röcken und Beinkleidern, und aus diesem Wust von Sachen suchte sich jeder 'raus, was ihm am besten paßte oder zu passen schien. Daneben standen zwei Kisten, die eine mit Hüten, die andere mit Mützen gefüllt; auch da half sich Jeder selbst, während der Quartiermeister, Sergeant „Billy" Lightholder, von „Religion" Grundeigenthums-Agent und demokratischer Politiker, in größter Seelenruhe das unvermeidliche Rauchkraut im Munde, zuschaute und nur darauf achtete, daß nicht einer oder der andere „aus Versehen" sich doppelt ausrüstete. Damit aber hatte 's keine Gefahr, denn vom ersten Tage an herrschte in der Batterie, so bunt zusammengewürfelt sie auf den ersten Blick erscheinen mochte, ein Geist, der so etwas von vornherein ausschloß. Selten, wenn überhaupt jemals, ist eine Freiwilligentruppe aus so brillanten Elementen zusammengesetzt gewesen, wie Batterie A es war. Unter den 120 Mann, die als mobile Batterie in's Feld rückten, waren nur wenige „minderwerthig", und diese wenigen wurden von der erdrückenden Ueberzahl niedergehalten, sodaß sie kein Unheil anrichten konnten. Deshalb war auch das Lob, welches der kommandirende General auf Portorico uns spendete: „Die beste Truppe der ganzen Freiwilligen-Armee", ein wohlberechtigtes. Anwälte, Bankbeamte, junge Geschäftsleute und Studenten bildeten das Gros der Batterie; viele hatten aus freien Stücken lukrative Stellungen aufgegeben, und gerade diese waren es, welche die späteren Strapazen am freudigsten ertrugen.

Der Dienst in den ersten Tagen wurde mit großer Milde gehandhabt. In dem Zeltlager, das neben dem Exerzierplatz aufgeschlagen war, that ein Wachtkommando Dienst; die übrigen Mannschaften kamen und gingen so ziemlich, — wenn es ihnen beliebte. Am 30. April fand eine große Parade vor Sr. Ehren, dem Mayor „Onkel Henry" Ziegenhein, statt, ein großartiges Schauspiel, nur daß die alten Donnerbüchsen einen etwas vorsintflutlichen Eindruck machten und die von allen möglichen Geschäftsleuten zusammengepumpten Gäule fast immer sehr ernste Meinungsverschiedenheiten mit den unglücklichen Fahrern hatten, von denen die meisten besser auf einem Pultsessel zu Hause waren, als auf dem Bocksattel. Nach der Parade gab's daher eine erschreckende große Anzahl „gedrückte" Pferde und „durchgerittene" Fahrer. Aber schön war's doch, so vor Tausenden von hübschen Mädels im Glorienschein angehenden Heldenthums und im Glanze neuer Uniformen zu paradiren. Uebrigens sorgte eine weise Armeeverwaltung dafür, daß die Bekanntschaft mit so gefährlichen Bestien, wie Pferde es manchmal sein können, so bald nicht wieder erneuert zu werden brauchte, denn erst sechs Wochen später — wir waren längst im Feldlager von Chickamauga-Park traf die erste Pferdesendung bei uns ein, der dann so ganz „peu a peu" (wie ein alter Sergeant, der einst die Ehre und das zweifelhafte Vergnügen hatte, mich auszubilden, zu sagen pflegte) weitere folgten, bis der Etat für eine Vier Geschütze-Batterie gefüllt war. Daß inzwischen auf Befehl des Kriegsministeriums die Mannschaftsstärke auf eine Sechs-Geschütze-Batterie, 165 Mann, erhöht worden war, störte weiter nicht; wir zogen mit vier Geschützen und dementsprechendem Pferdebestand in Feindesland und dabei blieb's auch bis zum Friedensschluß, sodaß ein Drittel der Mannschaften immer und unter allen Umständen dienstfrei war, wenn's nicht gerade Batterie-Exerzieren zu Fuß gab, was thatsächlich zuweilen vorkam.

Gänzlich im Ungewissen waren wir während der ersten Tage unseres Dienstes über die wichtige Frage, wo die Truppen des Staates Missouri konzentrirt werden sollten. „Leute, die 's Gras wachsen hörten", wollten wissen, daß eine Farm südwestlich von St. Louis, zwei Meilen von jeder Straßenbahn, als Lagerplatz ausgesucht worden sei, und unser Kapitän, der auf alle Fälle für uns die beste Lagerstelle sichern wollte, sandte deshalb ein Kommando von drei Mann (meine Wenigkeit mit darunter) zu Wagen nach jener Farm, um einen guten Platz auszusuchen und „bis auf weitere Befehle" festzuhalten. Das war eine fröhliche Fahrt! An der Ecke von Arsenal Straße und Kingshighway wurde der erste Halt gemacht. Dort bestand damals noch „Körner's Garten", ein idealer Platz, mit Charles Körner als unumschränktem Herrn und Gebieter. Als „Charley" von uns hörte, daß wahrscheinlich in der Nähe seines Sommergartens ein paar Tausend „Feld-Soldaten" in's Lager gehen würden, kannte seine Freude keine Grenzen. Ich schloß bei der Gelegenheit Brüderschaft mit ihm, wir alle drei aber hatten den Vortheil, denn Charley berechnete uns nicht nur keinen Cent für unsere, recht stattliche, Zeche, sondern er bestand auch darauf, daß wir zwei Kisten Bier (unter „Budweiser" that er's nicht) mitnahmen. Nur das eine mußte ich ihm hoch und heilig versprechen, die leeren Kisten wieder zurückzubringen. Armer Charley! Die Kisten hast Du nie wieder gesehen! Mitten in der Nacht nämlich wurden wir durch eine Ordonnanz aus festem, durch Charley's Freigebigkeit noch bedeutend geförderten, Schlafe geweckt, mit dem Befehl, uns sofort bei der Batterie zurückzumelden, da diese morgens um 6 Uhr nach den Jefferson Barracks, dem Garnisonsort der regulären Bundestruppen, abrücken müsse. In der Eile des Aufbruchs vergaßen wir ganz die beiden (inzwischen leer gewordenen) Bierkisten. Papa Körner aber hat die Sache bis zu seinem Tode nicht vergessen können, und oft haben wir später uns gemeinschaftlich darüber amüsirt. Noch jetzt denke ich mit Vergnügen an den Augenblick, als ich, zwei Jahre später, meine (damals noch junge und sogar ziemlich hübsche) Frau Papa Körner vorstellte. „Was, so einen Himmelhund, der mir goldene Berge verspricht und dann mit zwei Kisten Bier durchbrennt, haben Sie geheirathet, Madame!" fauchte Charley die entsetzte Frau an, die im nächsten Augenblick eine solenne Hauerei erwartete. Dazu kam's nun freilich nicht, im Gegentheil, wir brachen sehr friedlich einer ganzen Batterie Flaschen den Hals und erneuerten nicht nur unsere Brüderschaft, sondern schwuren uns noch obendrein lebenslängliche Freundschaft. Wir haben sie beide gehalten!

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich Silcher.

Der Meister des deutschen Volksliedes Friedrich Silcher hatte bis zu seinem Tode eine besonders warme Anhänglichkeit an die von ihm 1829 in Tübingen gegründete akademische Liedertafel bewahrt. So ernst der Meister es aber mit seiner Kunst nahm, so ging er doch auf die Scherze der manchmal gar zu übermüthigen Studenten ein. Wenn in einem Chorlied eine Fermante vorkam, so machte er eine eigenartige geringelte Bewegung mit dem Taktstock zum Zeichen des gemeinschaftlichen Aufhörens. Dieses mißrieth einmal gänzlich und der gestrenge Direktor stampfte ärgerlich mit dem Fuße, als ein Student in seinem heimischen schwäbischen Dialekt ihm gelassen zurief: „Herr Doktor, Se heni halt Ihr Sauschwänzle net gemacht!" In das allgemeine Gelächter mußte auch Silcher miteinstimmen.

Fichte-Gedenkfeier in St. Louis.



Johann Gottlieb Fichte.

Zur Erinnerung an die hundertjährige Wiederkehr der Zeit, in der Johann Gottlieb Fichte seine berühmten „Reden an die Deutsche Nation" hielt, hatte der „Deutsch-Amerikanische National-Bund" am 10. Mai in dem großen Saale des Liederkranz Club, eine Fichte-Gedenkfeier veranstaltet. Es war ein glücklicher Gedanke, in unseren Tagen, in denen selbst oder vornehmlich in dem „freien Lande" Amerika eine Tendenz vorherrscht, die persönliche Freiheit des Individuums zu beschneiden, des Mannes zu gedenken, der in der Zeit der tiefsten Knechtschaft und Demüthigung Preußens und des kontinentalen Europas sich nicht scheute, gleichsam unter den Augen des korsikanischen Eroberers neue Freiheitsideale in dem niedergetretenen Volke zu wecken, die sich kurz nach Fichte's Tode herrlich verwirklichen sollten. Die abgehaltene Fichte-Feier war ein großer und schöner Erfolg, auf den der Deutsch-Amerikanische National-Bund und Herr J. A. Valentin Schmidt, dessen Ideen die Veranstaltung entsprang, mit Recht stolz sein können. Ueber 1200 deutsche Männer und Frauen von St. Louis hatten sich eingefunden, und sie alle lauschten mit Andacht den Worten des Festredners, Hrn. J. A. Valentin Schmidt und den selten schönen Musiknummern. Wenn irgend etwas geeignet war, das Deutschthum von St. Louis fester zusammenzuschmieden und ihm seine eigene Macht und Stärke zu zeigen, so war es die Fichte Gedenkfeier, welche einen gewaltigen Kreis von Verehrern des großen Philosophen und Freiheits-Apostels vereinigte.

„Johann Gottlieb Fichte und deutsche Bildungsideale vor hundert Jahren" lautete das Thema des Vortrages des Hrn. J. A. Valentin Schmidt. Der Redner bezeichnete Fichte als einen der schärfsten Denker und kräftigsten Charakteure aller Zeiten. Er führte die Zuhörer in die Zeit des Ausganges des 18. Jahrhunderts, in der durch das im Jahre 1781 erschienene, aber erst 8 Jahre später allgemein bekannt gewordene Hauptwerk von Immanuel Kant: „Die Kritik der reinen Vernunft" in ganz Deutschland eine Art geistige Revolution entstand. Unter den Schülern Kant's ragte schon frühe Johann Gottlieb Fichte hervor, der im Jahre 1762 in der Oberlausitz als der Sohn eines armen Bandwebers geboren wurde, sich dem Studium der Theologie widmete, aber bald zur Philosophie geführt wurde, die er unter großen Entbehrungen in Jena und Leipzig studirte. Sein Hauptwerk ist die „Wissenschaftslehre", das sehr wohl als eine Fortsetzung der „Kritik der reinen Vernunft" betrachtet werden kann. „Fichte", so sagte Herr Valentin Schmidt, „ist der Napoleon der deutschen Philosophie. Gleich Napoleon repräsentirte er das große unerbittliche Ich, bei welchem Gedanke und That eins sind, und die kolossalen Gebäude, welche beide zu konstruiren wußten, zeugten von einem kolossalen Willen. Obwohl das Kaiserreich Napoleons nur noch der Geschichte angehört, ist die Bewegung, die er in der Welt hervorbrachte, noch immer nicht gestillt und von dieser Bewegung lebt auch auch noch unsere Gegenwart. So ist es auch mit der Fichte'schen Philosophie. Sie ist ganz untergegangen, aber die Geister sind noch aufgeregt von den Gedanken, die durch Fichte laut geworden, und unberechenbar ist die Nachwirkung seines Wortes. In allen seinen Schriften lebt eine stolze Unabhängigkeit, eine Freiheitsliebe, eine Manneswürde, die besonders auf die Jugend einen heilsamen Einfluß ausübte. Ebenso einflußreich wirkte er durch seine „Reden an die deutsche Nation", die im Winter 1807—1808 gehalten wurden."

Herr Schmidt schilderte sodann die trostlosen Zustände, die nach dem Friedensvertrog von Tilsit, „dem grausamsten aller französischen Friedensschlüsse, unerhört nach Form und Inhalt", wie ihn Treitschke nannte, in Preußen herrschte. In der preußischen Hauptstadt Berlin, die von französischen Spionen wimmelte, inmitten der tiefsten Erniedrigung des deutschen Volkes und inmitten einer Gesellschaft, die von der Ueberwindlichkeit der Gegner und der Unmöglichkeit der Aufrichtung einer Universal-Monarchie überzeugt war, begann hier Fichte am 13. Dezember 1807 seine „Reden an die deutsche Nation" und setzte sie unter den Augen und vor den Ohren des Feindes bis zum 20. März 1808 fort. Mit hinreißendem Schwung verfündete er die neue Lehre, daß die Tage der Fremdherrschaft gezählt seien, gezählt sein müßten. Der zerrissenen Nation, deren Symbol, die Kaiserkrone, in den Staub gesunken war, wurde als Produkt tiefer wissenschaftlicher Ueberzeugung vorgehalten, daß nicht nur die Eigenart des deutschen Volkes seine Selbstständigkeit bedinge, sondern auch, daß die staatenbildende Kraft nur von Deutschland ausgehen könne. Nur das deutsche Volk, so sagte Fichte, könnte die geistige Wiedergeburt der Menschheit herbeiführen, denn das deutsche Volk sei das einzige Ur- oder Stammvolk der neuen Zeit, das sich seine lebendige Sprache erhalten und sich zu wahrhaft schöpferischer Dichtung und freier Wissenschaft erhoben habe. Das Volk, das einen Arminius, einen Luther sein eigen nenne, könne nicht von Gott verworfen sein. Die Unzerstörtheit eines solchen Volkes sei dem, der es liebe, so gewiß wie dem gläubigen Gemüth die eigene ewige Seligkeit. Die Morgenröthe der neuen Welt sei schon angebrochen und vergolde schon die Spitzen der Berge. „Ich will, so ich es kann, die Strahlen dieser Morgenröthe fassen und sie verdichten zu einem Spiegel, in welchem die trostlose Zeit sich erblicke, damit sie glaube, daß sie noch da ist", heißt's in einer von Fichte's Reden.



J. A. Valentin Schmidt.

Der Fest-Redner bei der Fichte-Feier.

Ueber „Deutsche Bildungsideale vor hundert Jahren" sagte der Redner, daß Fichte's neue Erziehungsmethode sich auf den sittlichen Kern im Menschen und auf die Energie seines Willens und seines Thuns richtete. Die eigene Thätigkeit des Zöglings sollte angeregt werden, nicht mit einer Lehre von der Anschauung, sondern mit einem A B C der Empfindung. Im Einzelnen zeigt sich dabei die Derbheit des Fichte'schen Geistes, dessen idealistischer Gedankenflug manchmal die Erde unter den Füßen verliert. So sollten nach Fichte's Vorschlägen die Kinder erst nach Beendigung des Unterrichts Lesen und Schreiben lernen, um die Vielschreiberei ein Privilegium der wahrhaft Gelehrten, einzudämmen.

Herr Schmidt schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Kein anderer deutscher Philosoph hat für die nationale Größe und Wiedergeburt des deutschen Volkes eine so opfermuthige Begeisterung selbst gehegt und bei anderen geweckt wie Fichte. Er hat den Grundstein gelegt zu dem heutigen deutschen Volksthums. Das unvergängliche Andenken, das er sich durch seine

Gesinnung, seinen Muth, seine Energie des Denkens bei der deutschen Nation gesichert hat, ist durch die großartige Feier seines hundertjährigen Geburtstages am 19. Mai 1862, die nicht nur dem Denker, sondern auch dem Deutschen galt, bestätigt worden." Der Beifall, der Herrn Valentin Schmidt's Vortrag folgte, bewies, wie sehr er durch seine tiefdurchdachten und schönen Worte die Herzen der Zuhörer ergriffen hatte.

Der musikalische Theil der Gedenkfeier kann ebenfalls nur mit dem größten Lobe besprochen werden. Der Nord St. Louis Bundeschor, der Freie Männerchor und der Apollo-Gesangverein trugen unter Leitung von Hugo Anschütz „Sonntag ist's" von Simon Breu; „Lebewohl" von Silcher und „Lützow's wilde verwegene Jagd" von Carl Maria von Weber mit wundervollem Ausdruck und ausgezeichneter Präzision vor. Der Liederkranz-Männerchor unter Leitung von Hrn. Richard Stempf sang Neßler's „Ave Maria" und Neumanns „Des Sohnes Heimkehr". Es ist wirklich schwer, einem der beiden Männerchöre die Palme zuzuerkennen, da sie beide ihre Sache vorzüglich machten. Fräulein Hedwig Fritsch, als hervorragende Sopransängerin in weitesten Kreisen bekannt, trug R. Strauß' „Befreit", Hugo Wolf's „Heimweh", Alexander Alabieff's „Die Nachtigal" (mit sehr schwieriger Koloratur), Brahms' „Immer leiser wird mein Schlummer" und Arnold Mendelssohn's „Also sprach Zarathustra" vor. Das erste und das letzte dieser Lieder waren neu für St. Louis. Der begabten Sängerin wurde reicher Beifall zu Theil, desgleichen Frau Johanna Schmidt, welche die Klavierbegleitung selten schön und diskret durchführte. Ein Pianoquartett, bestehend aus Frau Johanna Schmidt, Fräulein Tillie Reuß, Frl. Minna Braun und Frl. Gretchen Reuß, spielte auf zwei Flügeln die Ouvertüre zu der Oper „Iphigenia in Aulis" von Gluck nach Richard Wagner's Bearbeitung, den Marsch aus der Phantasie Opus 49 von Chopin, eine Paraphrase über die Lorelei von Joseph Nesvadba und den Eriksgang und Krönungsmarsch aus der Oper „Die Folkunger" von Edm. Kretschmer. Die Wiedergabe sämmtlicher Nummern wirkte auf die Hörer wie eine Offenbarung. Seelenvoller Ausdruck, feinste Nüancirung und vollendetes Zusammenspiel waren gleich bemerkenswerth.

(Für „Das Deutsche Lied".)

Gala-Abend des „Teutonia Männerchor" in Allegheny, Pa.

Das von dem „Teutonia Männerchor" in Allegheny (Pittsburg, Nordseite), am Montag, den 4. Mai in der geräumigen Carnegie-Musikhalle veranstaltete Konzert, gestaltete sich zu einem großen Gala-Abend im wahren Sinne des Wortes. Blieb der Besuch desselben in Folge des unfreundlichen Wetters einigermaßen hinter den Erwartungen zurück, so wurden die Anwesenden durch die Gesangsvorträge der „Teutonen", deren Leistungen ja längst von Musikkennern als Gediegene anerkannt wurden, in vollem Maße entschädigt.

Die Bühne, auf welcher die Sänger Platz genommen, war auf's Geschmackvollste mit tropischen Gewächsen geschmückt, welches von vornherein auf das Publikum einen angenehmen Eindruck machte und eine intelligente Physiognomie zur Schau trug.

Das Konzert wurde eingeleitet durch ein von Herrn W. R. Renton, einem Studenten der „Western Pennsylvania University" gespieltes Orgel-Präludium. Hierauf gelangte ein von dem tüchtigen Dirigenten des „Teutonia Männerchors", Herrn Professor Ferdinand Berger, ausgearbeites und gut gewähltes Programm unter dessen Leitung zur Durchführung:

1. „Frühlingszeit"—Chor........ Carl Wilhelm
2. Orchester—Quartett in G-dur.........Beethoven
   The Kolar String Quartett.
3. Bariton-Solo —
   „Evening Star" aus Tannhäuser......Wagner
   Herr E. M. Dodds.
4. Chor —
   a. „Wenn man vom Liebsten scheiden muß"........ Orth
   b. „Haidenröslein"........Werner
   c. „Die drei Röselein"........Silcher
5. Sopran-Solo —
   a. „Im wunderschönen Monat Mai"........ Hammond
   b. „Im Walde"........Tauber
   Frl Gertrude Clark.
6. Orchester– „Deux Valses"........A. Dvorak
   The Kolar String Quartett.
7. „Veilchen-Gavotte"........ Wenzel
   Chor mit Piano.
8. Bariton-Solo—„Still wie die Nacht"...Bohm
   Herr E. M. Dodds.
9. Cello-Solo —
   Herr Fritz Goerner.
10. Chor —
    a. „Frühlingsnacht"........Wenzel
    b. „Frieden"........
11. Sopran-Solo —
    a. „Madrigal"........
    b. Spanish Romance .... Sawyer
    Frl. Gertrude Clark.
12. „Friedrich Rothbart"........ Podbertsky
    Chor und Piano.
13. Orchester — Quartett........ K. Bendl
    The Kolar String Quartett.
14. Chor —
    „Noch sind die Tage der Rosen"........Spilker

Die Eröffnungs-Nummer „Frühlingszeit" von Carl Wilhelm war so recht am Platze und der Vortrag derselben so acurat und kernfrisch und zeugte von so sorgfältiger Schulung, daß das Publikum sich derart vor Begeisterung zum Applaudiren hingerissen fühlte, daß die Sänger nicht umhin konnten, sich zu einer Dreingabe zu bequemen. Nicht weniger erfolgreich waren die übrigen Chor-Nummern des Programmes, und als die Schluß-Accorde der Spilker'schen Komposition „Noch sind die Tage der Rosen", verklungen waren, konnte man es den Anwesenden ansehen, daß sie voll und ganz das empfangen, was sie erwartet hatten.

Auch die Solo-Partien gingen glänzend von Statten und gab die Leistung von Fräulein Gertrude Clark, welche sowohl im Deutschen, als auch in anderen Sprachen ihrer Aufgabe gewachsen war, zu einem solchen Beifallssturm Veranlassung, daß auch sie genöthigt war, eine Beilage zu geben. Wirklich anerkennenswerthe Leistungen waren die Solis des Baritonisten Herrn E. M. Dodds und des Celloisten Herrn Fritz Goerner. Auch das Kolar Streich-Quartett, bestehend aus den Herren Victor Kolar, Theodor Rentz, Jean De Backer und Fritz Goerner, darf nicht unerwähnt bleiben, welches den klassischen Theil des Programms lieferte und durch Wiedergabe von Kompositionen großer Meister wie Beethoven und Andere sich die Liebe des Publikums im Sturm errangen. Alles in Allem genommen ist das Konzert als ein musikalischer Erfolg zu betrachten und haben sowohl die Sänger des „Teutonia Männerchor" als auch die Solisten an diesem Gala-Abend sich neue wohlverdiente Lorbeeren errungen. Den Besuchern sowohl, als den Betheiligten wird dieser Abend noch lange in Erinnerung bleiben.

P. D.

Beamten-Wahl des „Toledo Männerchor".

Die Beamten-Wahl ergab nachstehendes Resultat:

Präsident, Wm. Salber; Vize-Präsident, Hy. Garber; Korresp. und prot. Sekretär, H. F. Meinecke; Finanz-Sekr., W. J. Gaertner; Schatzmeister, Harold Weber; Bibliothekar, F. Theile; Verwaltungsräthe: C. H. Simpkins (3 Jahre), John Reiser (1 Jahr.)

Fahnenträger, G. Neuendorf. Dieser kann seine Fahnenjunker selbst auswählen.

Dirigent: Joseph Wylli.

Vize-Dirigent: C. H. Simpkins.

Das Deutsche Lied,

herausgegeben monatlich von der

German Musical and Literary Publishing Company.

Offizielles Organ des

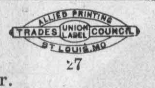
Nordamerikanischen Sängerbundes.

Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

Geschäftsleiter { CHAS LEIBNITZ, Präsident. ADAM LINCK, Sekretär.

Redaktion: No. 1722 Preston Place, ST. LOUIS, MO. HANS HACKEL, Redakteur.



Geschäfts-Office: No. 1052 PARK AVENUE, ST. LOUIS, MO.

Ein Triumph für „Das Deutsche Lied".

Endlich, nachdem schon vor Monaten in den meisten großen und vielen kleineren Städten des Landes „Volksliederbücher des Kaisers" unter die deutschen Gesangvereine zur Vertheilung gelangt waren, ist auch St. Louis an die Reihe gekommen, und sechsundzwanzig Vereine haben je ein Exemplar der prächtig ausgestatteten Sammlung erhalten, deren gediegener Inhalt der vom deutschen Kaiser ernannten Sachverständigen-Kommission alle Ehre macht.

Weshalb gerade St. Louis mit seinen vielen großen Vereinen so lange übergangen worden ist, soll hier nicht erörtert werden — jedenfalls ist es eine unbestreitbare und bis jetzt auch unbestrittene Thatsache, daß die maßgebenden Behörden — hier und in Deutschland — erst durch „Das Deutsche Lied" auf ihre Unterlassungssünde aufmerksam gemacht worden, und zwar durch einen recht deutlichen Wink, der ihnen in der Februar-Nummer dieses Blattes gegeben ward. Daß sie darauf sofort und gern reagirten, freut uns umso mehr, als die Zunft der berufsmäßigen „Nörgler" — Leute, die immer gleich böse Absichten wittern und eine förmliche Sucht haben, ihren Mitmenschen die schlimmsten Motive anzudichten — bereits bedenkliche Zeichen von akutem Verfolgungswahn an den Tag legte, als ob der deutsche Kaiser und seine Berather den hiesigen Vereinen einen Possen spielen wollten. Die in dieser Sache uns zugegangenen Zu- und Schmähschriften bilden einen interessanten Beitrag zum Kapitel: „Psychologie des Argwohns und der Bornirtheit." Wir haben sie sammt und sonders unbeantwortet gelassen und — um nicht in einem schwachen Augenblick der Versuchung zu erliegen, die Herren Schreiber in ihrer ganzen Kläglichkeit bloßzustellen — dem Feuer überantwortet. Uns genügte die Ueberzeugung, daß es nur eines geringen Anstoßes bedürfe, um die Sache in Ordnung zu bringen, und deshalb sprechen wir einfach durch „Das deutsche Lied", das offizielle Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes, ein paar sachliche Worte „aus dem Fenster", nachdem uns gründliche metreologische und andere Studien deutlich gezeigt hatten, aus welcher Richtung der Wind wehte. Wir hatten uns auch in unseren Berechnungen keineswegs getäuscht: die „Windrichtung" stimmte vollkommen, und die Bücher sind jetzt da!

Die ganze Geschichte hat eine Moral, die gerade jetzt, angesichts des unmittelbar bevorstehenden Nationalen Sängerfestes, entschieden beherzigt werden sollte — der Nutzen, ja die absolute Nothwendigkeit eines Bundes-Organs. Als „Das Deutsche Lied" vor sieben Jahren gegründet wurde, hielten Viele es für einen „Luxusartikel", mit dessen Anschaffung das jährliche Budget eines Sängers nur unter ganz außergewöhnlichen Umständen belastet werden sollte; seit dem aber ist es mehr und mehr zum Bedürfniß geworden, zu einem die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Vereinen festigenden Bindemittel, das noch nie versagt hat. „Sine ira et studio" hatten wir gleich in unserer ersten Nummer zum Motto gewählt, und wenn es je galt, Uebelstände zu kritisiren oder Anregungen zu geben, hat „Das deutsche Lied" sich stets bemüht, vollste Objektivität zu bewahren. Zänkereien und gegenseitige Anschuldigungen, wie sie leider in den Organen mancher anderen deutsch-amerikanischen Vereinigungen zu den „Imponderabilien" zu gehören scheinen, haben bei uns niemals Ermuthigung gefunden, und so soll es auch in Zukunft bleiben:

„SINE IRA ET STUDIO!"

H. H.

Indianapolis ist noch lange nicht „todt", aber „Kronprinz" Milwaukee rechnet schon jetzt sehr stark auf's „Vive le roi!"

* * *

Schreibt uns ein Leser, er könne unsere „Wurstzipfel" nicht verdauen. Je schwerer sie ihm im Magen liegen, um so besser haben sie ihren Zweck erfüllt.

* * *

„Das Deutsche Lied" hat noch nie Persönlichkeiten vertreten, sondern stets nur eine einzige große Sache — das deutsche Lied.

* * *

Leute, die eine repräsentative Versammlung durch „schillernde Gemeinplätze" zu Vergebung eines wichtigen Amtes zu „hypnotisiren" versuchen, können nur dann gefährlich werden, wenn man sie ernst nimmt.

* * *

Sänger und Turner, die früher (Gott sei's geklagt) oft mehr gegen- als mit- einander arbeiteten, sind durch den gemeinsamen Kampf gegen 's Muckerthum wieder enger zusammengebracht werden. Solche „Bettgenossen" lob' ich mir.

* * *

Größere Sängerverbände kranken nur zu oft an demselben Uebel, wie unsere Milizregimenter. Ihre „Präsenzstärke" auf dem Papier ist imposant, auf der Truppenschau (beim Konzert) geradezu kläglich.

* * *

„Der Sangesbruder 1908" (Berlin W. 62, Nettelbecker Straße 18) ist uns soeben als hochwillkommene Gabe zugegangen. Ein Büchlein, so gediegen und inhaltsreich, daß es jedem Sänger auf's wärmste empfohlen werden kann, dabei trotz eleganter Ausstattung spottbillig, ganze fünfzig Reichspfennige, also knapp zwölf Cents nach unserer Währung. Hier könnten wir für das Geld kaum das erste Kapitel eines bluttriefenden Schundromans kaufen.

* * *

„Auf Probe" einen Dirigenten aus Deutschland kommen zu lassen, zeigt, daß der betreffende Verein Unternehmungsgeist hat. Im Uebrigen — — „Der Mittelstand kann's nicht."

* * *

Im „Nordöstlichen Sängerbund" ist zur Abwechselung mal der „Janustempel" geschlossen; die Thürangeln sind aber frisch geölt und geschmiert, sodaß er beim geringsten Anlaß sich von selbst wieder öffnet.

* * *

(Eingesandt.)

Ursache — „Deutsches Lied"; **Wirkung** — des Kaiser's Volks-Liederbuch für die deutschen Gesangvereine von St. Louis.

„Der Schwoab."

* * *

Das „Echo" von St. Louis ist kein leerer Schall, der „hinterdrein" kommt; in Indianapolis wird's das erste Festsignal geben.

* * *

Für uns Deutsch-Amerikaner blüht heuer der Weizen — die Wahl-Kampagne da.

* * *

Jedes Mitglied des „Echo" ist Spezial-Berichterstatter für „Das Deutsche Lied". So 'nen Stab kann sich nur 'n Weltblatt leisten.

Vollständiges Programm der fünf Konzerte

— für das —

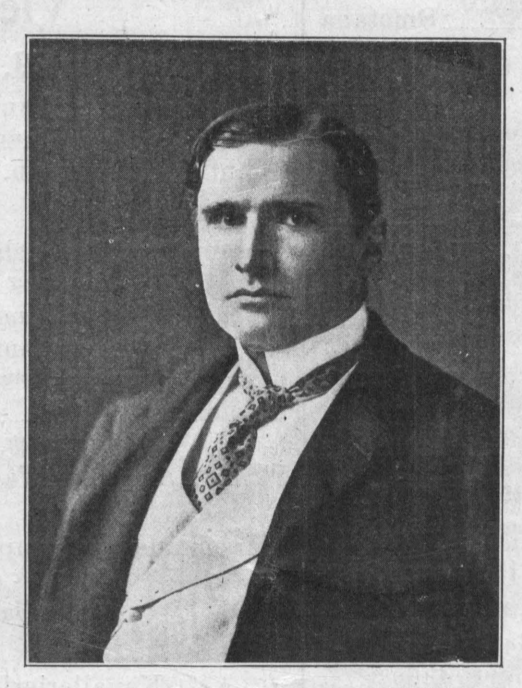
32. Nationale Sängerfest

des Nordamerikanischen Sängerbundes

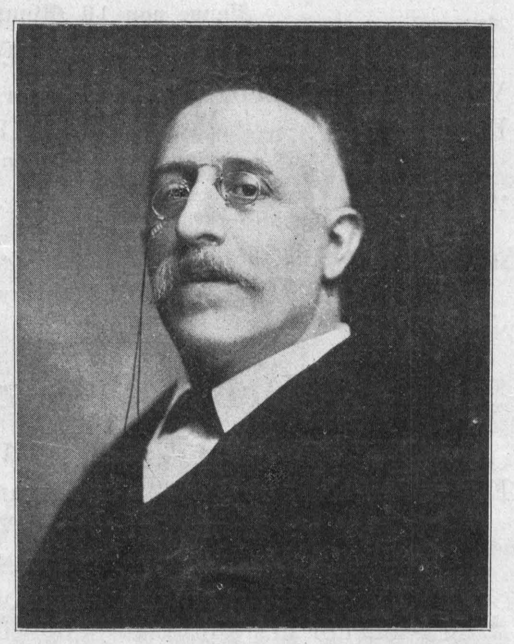
vom 17. bis 21. Juni 1908 in Indianapolis, Ind.



Louis Ehrgott, Fest-Dirighnt.



Walter Damrosch, Orchester-Dirigent.



Alexander Ernestinoff, Fest-Dirigent.

Eine kurze Frist trennt uns noch vom großen Sängerfest des Nordamerikanischen Sängerbundes, das vom 17. bis 20. Juni in Indanapolis stattfindet. Ueber die Vorbereitungen, denen sich die Indianapoliser Sänger mit dem dort üblichen Eifer hingeben, sind von Zeit zu Zeit Nachrichten erschienen und heute sind wir im Stande, das offizielle Festprogramm für alle fünf Konzerte zu veröffentlichen. Eine flüchtige Durchsicht der Programme genügt, um jeden Kenner zu überzeugen, daß die Auswahl mit größter Sorgfalt geschah und daß den Besuchern auserlesene Genüsse bevorstehen. Die Solisten sind: Mme. Schumann-Heink, Frau Marie Rappold, Adolf Muehlmann und David Bispham. In die Leitung theilen sich die drei Dirigenten: Louis Ehrgott, Walter Damrosch und Alexander Ernestinoff.

Nachstehend die vielversprechenden Programme:

Erstes Konzert.

Mittwoch, den 17. Juni, um 8 Uhr Abends.

Fest-Konzert der Stadt Jndianapolis.

Dirigenten: Louis Ehrgott, Walter Damrosch, Alexander Ernestinoff.

SOLISTEN:

Frau Marie Rappold .... Sopran
Herr Adolph Muehlmann .... Bariton
Herr David Bispham .... Bass

New Yorker Symphonie-Orchester.—Vereinigte Männerchöre von Indianapolis.—Gemischter Chor und Vereinigte Sänger von Cincinnati.

Erster Theil.

„Marche Slave" .... P. J. Tschaikowsky
Orchester — Dirigent: Walter Damrosch.

„Waldlied" .... C. A. Mangold
Vereinigte Männerchöre von Indianapolis. Dirigent: Louis Ehrgott.

Arie: „Dich theure Halle" aus „Tannhäuser" .... Wagner
Frau Marie Rappold.

a) „Preislied"; b) „Tanz der Lehrbuben" aus „Die Meistersinger" .... R. Wagner
Orchester — Dirigent: Walter Damrosch.

„Waldstimmung" .... R. Wiesner
Vereinigte Sänger von Cincinnati. Dirigent: Louis Ehrgott.

„Les Preludes" .... F. Liszt
Orchester — Dirigent: Louis Ehrgott.

Begrüssungsreden der Herren Chas. A. Bockwalter, Mayor der Stadt Indianapolis, und August M. Kuhn, Präsidenten des 32. Nationalen Sängerfestes. Rede des Hrn. J. Hanno Deiler, Präsidenten des Nordamerikanischen Sängerbundes. — Ueberreichung der Bundes-Fahne.

Zweiter Theil.

„Das Feuerkreuz", dramatische Cantate von Max Bruch.
Mary .... Frau Marie Rappold
Norman .... Herr Adolf Muehlmann
Angus .... Herr David Bispham
Gemischter Chor und Orchester. Dirigent: Alexander Ernestinofl.

Zweites Konzert.

Donnerstag, den 18. Juni, um halb 3 Uhr Nachm.

Dirigent .... WALTER DAMROSCH.
Solistin .... Frau SCHUMANN-HEINK.
New Yorker Symphonie-Orchester.

Erster Theil.

Ouvertüre: „Mignon"—Orchester .... A. Thomas
„Die beiden Särge" .... F. Hegar
„Toledo Männerchor". Dirigent: Jos. Wylli.
„Andante cantabile"—Orchester .... P. J. Tschaikowsky
Recitativ und Arie der Vitellia aus „Titus" .... Mozart
Frau Schumann-Heink.
Ultava: „Die Moldau"—Orchester .... Smetana

Pause von 10 Minuten.

Zweiter Theil.

Vorspiel zu „Lohengrin"—Orchester .... R. Wagner
Recitativ und Arie des Adriano aus „Rienzi" .... R. Wagner
Frau Schumann-Heink.
„Rheinsage" .... F. Ries
„St. Louis Liederkranz". Dirigent: Richard Stempf.
„Die Allmacht" (instrumentirt von Louis Victor Saar.)
Frau Schumann-Heink. .... F. Schubert
„Ungarische Rhapsodie No. 1"—Orchester .... F. Liszt

Drittes Konzert.

Donnerstag, den 18. Juni, um 8 Uhr Abends.

Erstes Fest-Konzert des Nordamerikanischen Sängerbundes.
Dirigenten: LOUIS EHRGOTT, WALTER DAMROSCH, ALEXANDER ERNESTINOFF.
Solist: Herr ADOLPH MUEHLMANN, Bariton.
Massenchor des Nordamerikanischen Sängerbundes.
New Yorker Symphonie-Orchester.

Erster Theil.

Ouvertüre: „Oberon" .... C. M. v. Weber
Orchester — Dirigent: Walter Damrosch.
„Anakreontischer Festgesang" .... F. Jaeger
Massenchor und Orchester. Dirigent: Louis Ehrgott.
Wolfram's Gesang—„Blick ich umher" aus „Tannhäuser"
Herr Adolf Muehlmann. .... R. Wagner
a. „Mutterliebe" .... Voigt
b. „Hoffe das Beste" .... Silcher
Männerchor a capella. Dirigent: Louis Ehrgott.
a. Arie auf der „G-Saite" .... J. S. Bach
b. „Gavotte in E" .... J. S Bach
Streich-Orchester. Dirigent: Walter Damrosch.
„Mein Lied" .... Angerer
Vereinigte Männerchöre von Chicago. Dirigent: Gustav Ehrhorn.

Pause von 10 Minuten.

Zweiter Theil.

Walkürenritt aus „Die Walküre" .... R. Wagner
Orchester — Dirigent: Walter Damrosch.
„Der Jäger Abschied" .... F. Mendelssohn
Massenchor a capella. Dirigent: Alexander Ernestinoff.
„Das Spinnrad der Omphale" .... C. Saint Saens
Orchester — Dirigent: Walter Damrosch.
„Das deutsche Lied" .... Kalliwoda
Massenchor a capella. Dirigent: Alexander Ernestinoff.
„Ostermorgen" .... Edwin Schultz
Herr Adolf Muehlmann, Massenchor und Orchester.
Dirigent: Alexander Ernestinoff.

Viertes Konzert.

Freitag, den 19. Juni, um halb 3 Uhr Nachm.

Dirigenten: WALTER DAMROSCH, EDWARD B. BIRGE.
Solist: Herr DAVID BISPHAM, Bass. — Kinderchor der öffentlichen Schulen. — New Yorker Symphonie-Orchester.

Erster Theil.

Vorspiel und Brautchor aus „Lohengrin" .... R. Wagner
O chester — Dirigent: Walter Damrosch.
a. „Gothentreue" .... H. Wagner
b. „Hochamt im Walde" .... R. Becker
Milwaukee Männerchor. — Dirigent: Albert S. Kramer.
„Polonaise" .... L. v. Beethoven
Orchester — Dirigent: Walter Damrosch.
Arie: „An jenem Tag" aus Hans Heiling .... H. Marschner
Herr Davis Bispham.
Marsch aus der Symphonie „Leonore" .... J. Raff
Orchester — Dirigent: Walter Damrosch.

Pause von 10 Minuten.

Zweiter Theil.

a. „Kavallerieritt" .... A. Rubinstein
b. „Melodie in F" .... A. Rubinstein
Orchester — Dirigent: Walter Damrosch.
„Wotan's Abschied" aus „Die Walküre" .... Wagner
Herr David Bispham.
„In die Welt" .... P. Benoit
Kinderchor und Orchester—Dirigent: Edward B. Birge.

Fuenftes Konzert.

Freitag, den 19. Juni, um 8 Uhr Abends.

Zweites Festkonzert des Nordamerikanischen Sängerbundes
Dirigenten: LOUIS EHRGOTT, WALTER DAMROSCH, ALEXANDER ERNESTINOFF.
Solistin: Frau MARIE RAPPOLD.
Massenchor des Nordamerikanischen Sängerbundes.
New Yorker Symphonie-Orchester.

Erster Theil.

Ouvertüre: „Leonore No. 3" .... L. v. Beethoven
Orchester — Dirigent: Walter Damrosch.

a. „Mein Wunsch" .... Volkslied
b. „Die Lorelei" .... Silcher
Massenchor a capella. Dirigent: Alexander Ernestinoff.

Gebet aus „La Tosca" .... Puccini
Frau Marie Rappold.

„An der schönen blauen Donau" .... J. Strauss
Orchester — Dirigent: Walter Damrosch.

a. „Bannerlied" .... R. Becker
b. „Die Seerose" .... J. Wengert
Vereinigte Sänger von St. Louis. Dirigent: Hugo Anschütz.

„Dem Genius der Töne" .... H. Mohr
Frau Marie Rappold, Massenchor und Orchester. Dirigent, L. Ehrgott.

Pause von 10 Minuten.

Zweiter Theil.

a. „Schottische Idylle"; b. Irländischer Jig" aus „Heinrich der Achte" .... C. Saint Saens
Orchester — Dirigent: Walter Damrosch.

a. „Frühlingsnacht" .... F. Van der Stucken
b. Czardas aus „Die Fledermaus" .... J. Strauss
Frau Marie Rappold.

a. „Wenn man vom Liebsten scheiden muss" .... Orth
b. „Haidenröslein" .... Werner
Massenchor a capella. Dirigent: Louis Ehrgott.

Ouvertüre: „Tannhäuser" .... R. Wagner
Orchester — Dirigent: Walter Damrosch.

„Friedrich Rotbart" .... T. Podbertsky
Massenchor und Orchester. Dirigent: Louis Ehrgott.

„America" .... H. Carey
Massenchor, Publikum und Orchester.

Samstag, den 20. Juni:
Waldfest im „Germania Park".

An unsere werthen Leser.

Nachstehend finden Sie eine Anzahl Geschäftsleute der Feststadt Indianapolis, Ind., welche ihre Geschäfte anzeigen und können wir dieselben allen unseren Lesern auf das Beste empfehlen. Diejenigen Vereine, welche ein Hauptquartier suchen oder ein Lokal zum Abhalten eines Kommerses ꝛc oder einen guten Platz zum Essen wünschen, finden eine Anzahl erstklassiger Lokale unten angeführt und sollten sich mit diesen Firmen in Verbindung setzen und womöglich Kontrakte abschließen. Dieses ist unbedingt nothwendig, indem die Feststadt von Sängern und Schlachtenbummlern ꝛc. überschwemmt sein wird.

Katzenjammer.

Nach berühmten Mustern
von K. Towska.

(Zu lesen: Nach der Heimkehr vom Sängerfest.)

Goethe.

Habe nun, ach Medizin,
Antipyrin und Antifebrin
Und leider auch Phenazetin,
Geschluckt gegen meines Schädels Glühn.
Da sitz' ich nun, ich armer Thor
Und habe Kopfschmerz wie zuvor.
Zwar hab ich mich amüsiert zum Brüllen,
In Ball-Lokalen und Kutscher-Destillen,
Wurde einigemal rausgeschmissen
Und hab sogar mit auf die Wache müssen.
Dafür sind mir entschwunden auch alle Moneten,
Ich höre im Kopfe entsetzliches Flöten!
Es möchte kein Hund so länger leben,
Drum habe ich mich dem Hering ergeben!

Schiller.

War's möglich? Konnt ich nicht mehr wie ich wollte?
Müßt ich die Nacht, die um's Ohr mir schlug,
Am Tage schon mit Katzenjammer büßen?
Ach, ein Gefühl, das ohne Beispiel ist!
Was grau vor Alter ist, das sei solid,
Auf der Redoute hat es nichts zu schaffen,
Groß ist der Schmerz, klein ist der Appetit,
Und schmal die Grenze zwischen Mensch und Affen!

Der junge Schiller.

Kater! Kater! Tiger und Panther, Löwen und Leoparden ausgespien aus Menagerien! Losgelassen das ganze Katzenreich brüllt wider mich! Jammer! Jammer! Bier hab ich vertragen gelernt, kann dazu lächeln, wenn mein erboster Feind mir den zwanzigsten Schoppen zutrinkt. Aber wenn Champagner zur Migräne wird: o, so werde zum Brausepulver, Mousseux; verwildre zum Natron, Kohlensäure; und jeder Rollmops reckte sich auf zu Grimm und Verderben!

Ibsen.

Ich bin todt! Ich bin nichts mehr als mein eigener Schatten. Ich bin ein Gespenst. Gestern war ich noch von Fleisch und Blut, aber dazwischen liegt eine Nacht. Ich hatte Weinlaub im Haar, trank Punsch und machte Radau. Ich machte diesen Radau in Schönheit und verschiedenen Bars, Plötzlich kam das Wunderbare und nahm mich mit. Und dann kam das Unbekannte. Und dann kam eine Weile nichts, und heute früh kam das Grauenvolle und schmiedete mir einen eisernen Ring um den Hinterkopf. Mutter, gib mir die Eisblase!

Moliere.
(Uebersetzt von Fulda.)

Vom schändlichsten Betrug bin ich erwacht:
Cliànthe hat mich mit Cleont betrogen!
Beim Maskenball hab' ich in dieser Nacht
Die Heuchlerlarve ihr herabgezogen.
Cleont! ein Kerl, der nichts auf Erden treibt,
Als daß er schauderhafte Verse schreibt.
Weh', Leiden, meine Rache soll sie aichten!
Und nur das Eine ist mir noch nicht klar:
Soll ich zur Strafe auf das falsche Paar
Jetzt bess're oder schlecht're Verse dichten?

D'Annunzio.

Ich kann mich keiner schöneren Nacht als der gestrigen erinnern: ein Fest aus Traum und Wirklichkeit gewoben. Die tiefsinnigsten Dinge waren mir unklar. Aber diese schöne Verblendung verließ mich und ich gab den gemeinen Deutlichkeiten des Lebens nach. Gebrochen gehe ich aus diesem Schicksale hervor. Das ist die Sühne. Aber vielleicht wird ein armes, stummes Geschöpf, ein todter Fisch, eine in einem elenden Fasse gepökelte Kreatur mir aufs neue die Kraft verleihen, unsterbliche Undinge von mir zu geben. Es liegt etwas Hehres in diesem Pökelfasse!

Gerhard Hauptmann.

Nischte heeren, nischte sehen mechte m'r! Prillen mechte m'r, was d'r Odem hält! M'r hatte sich's geschworen, m'r wulld' ne mehr tun. Aber se han sich an eenen wie de Klett'n gehang'n...., ich hab ne wull'n, 's half nischt. Von Kretscham zu Kretscham hab' ich müssen laufa, daß ich gar ni bi mehr zur Besinnung gekomm'. Itze weeß ich nicht, wie ich hernach bin heemgekruche. O jemersch! Mei Kupp! Mei Kupp! M'r sellde vielleicht — m'r sellde vielleicht doch an sauren Hering han....

Aeschylos.
(Uebersetzt von Wilamowitz-Moellendorf.)

Macht Ende, Götter mit deu Qualen, die ich dulde!
Den Augen grauendoll, grauenvoll zu schreiben und
Bin ich den Menschen u. den Göttern gleich verhaßt?
Die weiße Leinenbinde trag ich um das Haupt,
Und aus tiefäugigen Lidern rinnt ein trüber Sinn,
Der Wagen meiner Seele fährt aus seiner Bahn;
Der Zügel der Besinnung fällt mir aus der Hand!
Ich glaube, daß ich den Hexameter soeben
Direkt verwechseln könnte mit dem Taxameter!
Apollon! Gütger! Wieder steigt's im Magen auf!
Erlöse mich aus dieser Not, bring' du die Stunde,
Wo nicht nur ich, nein, auch des Leidens Blüthe bricht!

Hermann Bahr.

Ich verstehe nicht, ich verstehe die Menschen nicht! Was ist denn nur geschehen? Man hat mir den Hut vom Kopfe geschlagen. Ich wollte gut sein zu den Menschen. Gut sein, das ist das Einzige, das Höchste. Aber man verstand mich nicht. Ich mußte reden, immer reden, überall reden. Man hat mir den Zylinder eingetrieben. Man glaubte vielleicht, daß ich — aber das ist doch zu dumm! Es kommt doch gar nicht darauf an, ob man — Kein anständiger Mensch wird deshalb verachtet, weil er — Das ist zu blöd. Das verstehe ich nicht. Und Keiner versteht Keinen. Oder hat einer eine Ahnung, was ich eben gesagt habe. Keine Ahnung, dafür bürge ich!

Anzengruber.

Sikra h'nein! 's is a Rauberswelt. Dös wann i g'wußt hätt' gestart Nachts! Lieb schau ich aus! 's Geld is fort, 's G'wand i aa hin, mit'm reichen Vetter hab' ich mich überworfen und zum Schluß hon ich's ganze Dorf zum Wirthshaus h'naus'haut. Soll mich eh wundern, ob der Thürstöck no steht. Und selm weiß ich nit, han i ein Düppel oder a Loch im Schädel. Aber völlig schön war's doch, o mei! So viel schön! I mein alleweil: wann halt der Mensch seine Freud' d'ran hat — warum soll der Mensch auf unserer schönen Welt keine Freud' net hab'n?

Maeterlinck.

Ein Schmerz, der keines Mannes Schmerz sein sollte, durchwühlt mein Hirn. Und ich, der ich deutlich sehe, daß dieser Schmerz nicht im Verhältniß zu dem Vergnügen steht, dem er entspricht, ich gab mir ein Versprechen, das noch weit thörichter ist, als dieses Vergnügen, das thöricht war. Und dieses thörichteste aller thörichten Versprechen wird der Weise, der ich sein möchte, thörichter Weise in Zukunft nicht zu halten gehabt zu haben in der Lage gewesen sein zu dürfen.

Dirigenten und Solisten beim Sängerfest.

Louis Ehrgott.

Fest-Dirigent Louis Ehrgott, seit Kurzem Dirigent des „Indianapolis Männerchor", wurde 1858 in Cincinnati geboren und erhielt dort seine erste musikalische Ausbildung. Von 1879 bis 1882 war er in Leipzig und studirte im dortigen Musik-Konservatorium unter Leitung so berühmter Meister wie Paul, Wenzel und Reinike. Bei dem goldenen Jubiläum des „Nordamerikanischen Sängerpundes", das 1899 in Cincinnati gefeiert wurde, fungirte er als Fest-Dirigent. Louis Ehrgott hat mehrere der weitgerühmten „Mai-Musikfeste" in Cincinnati geleitet, war Dirigent der „Ver. Sänger" sowie des „Liederkranz" daselbst und auch Chor-Dirigent in der Christ Kirche, sowie dem Plum Straße Tempel. Im Jahre 1905 leitete er das Sängerfest in Chattanooga, Tenn.

Alexander Ernestinoff.

Alexander Ernestinoff, auch einer der Chor-Dirigenten für das bevorstehende Sängerfest, war seit der Gründung des „Indianapolis Musikvereins", die schon vor elf Jahren — bald nach der Eröffnung des „Deutschen Hauses" — erfolgte, ununterbrochen Dirigent desselben. Er wurde am 14. Januar 1853 in St. Petersburg, der Hauptstadt Rußlands, geboren und erhielt seine musikalische Ausbildung im Königlichen Musik-Konservatorium unter der Leitung von Anton Rubinstein, dem Gründer desselben. Im Jahre 1872 wurde er mit der Leitung der deutschen Oper in New York betraut und bereiste mit seiner Gesellschaft die Vereinigten Staaten. Im Jahre 1876 wurde er Dirigent des „Germania Club" und des „Arion" in St. Louis. Im Jahre 1880 wurde er vom „Indianapolis Männerchor" zum Dirigenten engagirt. Zwei Jahre später wurde er Dirigent des „Indianapolis Liederkranz" und leitete als solcher das Sängerfest des „Indiana Sängerbundes", an welchem sich ein Massenchor von etwa 500 deutschen Sängern aus dem Staate Indiana, ein sechzig Mann starkes Orchester und mehrere Solisten aus New York betheiligten. Im Jahre darauf wurde er Dirigent der „Indianapolis Lyra", in welcher Stellung er bis 1888 verharrte. Später übernahm er dann wieder für eine Saison die Leitung des „Indianapolis Männerchor". Er war es, der die Chöre für die „Indianapolis Maifeste" unter der Leitung des Herrn Frank Van der Stucken präparirte.

Herr Edward Bailey Birge
und der Schulkinder-Chor.

Leiter des etwa 2000 Stimmen starken Chors der Schulkinder von Indianapolis, der bei dem Konzert am Freitag, den 19. Juni, Nachmittags, mit voller Orchester-Begleitung die Benoit'sche Kantate: „Into the World" singen wird, ist Herr Edward Bailey Birge. Er studirte außer in Amerika auf der Brown Universität und unter Horatio Parker auf der Universität Yale auch in Italien Musik. Zu Florenz war er Chor-Dirigent der dortigen amerikanischen Kapelle. Dann war er fünf Jahre lang Musikdirektor und Organist in der Northampton Kirche. Von dort begab er sich nach New Haven, wo er Musikdirektor der historischen „United Church" und zugleich Leiter des Musik-Unterrichtes an der Staats-Normalschule in Connecticut wurde. Seit einigen Jahren ist er Chef des musikalischen Unterrichtes an den öffentlichen Schulen von Indianapolis. Herr Birge hat auch als Tondichter hohen Ruhm erworben; mehrere seiner Kompositionen wurden bereits im Osten zur Durchführung gebracht, so namentlich eine derselben vom Thomas-Orchester und von dem Symphonie-Orchester in New Haven.

Die Kantate „Into the World" ist für einen viertheiligen Chor (kleine Mädchen, größere Mädchen, kleine Knaben und größere Knaben) komponirt. Jede Abtheilung besteht aus etwa 500 Stimmen. Die Einübung erfolgt in fünfzehn Abtheilungen in verschiedenen öffentlichen Schulgebäuden, und kurz vor dem Konzert werden gemeinsame Massenproben in Caleb Mills Hall stattfinden.

Walter Damrosch's Symphonie-Orchester.

Das hundert Mann starke „New Yorker Symphonie-Orchester" wird eine der Haupt-Anziehungskräfte für das Fest sein. Es ist ohne Zweifel das leistungsfähigste Orchester in den Vereinigten Staaten, und es wird nicht nur die Chöre begleiten, sondern auch selbstständig Nummern der Konzert-Programme zur Durchführung bringen. Walter Damrosch, sein Dirigent, ist in der ganzen civilisirten Welt als einer der tüchtigsten Dirigenten bekannt. Das New Yorker Symphonie-Orchester ist aus einer Organisation von Tonkünstlern hervorgegangen, die ursprünglich von Dr. Leopold Damrosch, dem Vater des jetzigen Kapellmeisters, gegründet wurde; es hat angestrengt für seinen Erfolg kämpfen müssen, aber es ist schließlich, wie Jedermann weiß, glänzend siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen und ist jetzt das beste der permanenten Orchester in den Vereinigten Staaten. Damrosch gründete im Jahre 1885 die „Symphonie-Gesellschaft" und war bis zu seinem Tode im Jahre 1885 Leiter derselben. Dann übernahm sein Sohn, damals erst 23 Jahre alt, die Leitung. Er behielt die Leitung zehn Jahre lang und wandte dann seine Thätigkeit der deutschen Oper zu. Erst im Frühling des vorigen Jahres wurde die Symphonie-Gesellschaft reorganisirt und auf Grund eines ansehnlichen Garantie Fonds das jetzige „Symphonie-Orchester" gebildet. Es war das erste Orchester seiner Art, das New York jemals hatte. Seine Mitglieder sind contraktlich verpflichtet, wenigstens sieben Monate jeden Tag zur Uebung zu erscheinen. An

den Nachmittagen oder Abenden finden dann seine Konzerte in New York oder in anderen Städten statt. Auf solche Weise vleiben die Mitglieder des Orchester, von denen fast jeder einzelne ein Virtuose genannt werden kann, beständig in der Uebung.

* * *

Die vier Solisten.

Die vier für das Fest engagirten Solisten gehören alle zu den bedeutendsten Opernkräften, und sie haben alle Stimmen, welche für die kolossale Konzerthalle sowie die ausgewählten Programm-Nummern passen. Die Namen dieser Virtuosen und Virtuosinnen sind: Frau Schumann-Heink sowie David Bisham, Frau Marie Rappold und Ad. Mühlmann, beide seit Jahren und jetzt noch Mitglieder der „Metropolitan Opernhaus-Gesellschaft in New York."

Frau Marie Rappold.

Frau Marie Rappold zählt sich zu den Amerikanerinnen, denn sie kam schon im Alter von vier Jahren nach den Vereinigten Staaten und erhielt hier ihre musikalische Ausbildung. Sie ererbte ihre prächtige Stimme und ihre musikalische Begabung von ihrem Vater, der ein bedeutender Tenorist war. Sie hatte sich anfänglich für die Carriere einer Konzert-Sängerin bestimmt, und es war eigentlich ganz zufällig, daß sie der großen Oper im Metropolitan Opernhuus beitrat. Es kam das dadurch, daß sie im Mai 1905 bei der Schiller-Centennialfeier in Brooklyn sang. Heinrich Conried, der bei derselben Gelegenheit die Festrede hielt, hörte sie, und es gelang ihm, sie zu überreden, ihre Konzert-Carriere aufzugeben und der großen Oper beizutreten. Ihre ersten Triumphe feierte sie in der pathetischen Rolle der „Sulameth" in Goldmark's „Königin von Saba" in der Saison 1905—1906. Kürzlich wurde sie für die vierte Saison, die im November dieses Jahres beginnen wird, wieder engagirt. Im vergangenen Winter hatte Frau Rappold einen ihrer herrlichsten Erfolge als „Aida" zu verzeichnen, einer Rolle, die ihr erst zwei Stunden vor dem Beginn der Vorstellung übertragen wurde, weil Frau Eames, welche diese Rolle sonst zu spielen pflegte, plötzlich erkrankt war. Frau Rappold's Stimme wird als eine solche beschrieben, die den Hörer durch ihre Reinheit und Lieblichkeit rührt, während sie den Kenner zu gleicher Zeit durch ihre Kraft und ihren Umfang in Staunen setzt.

Frau Schumann-Heink.

Frau Ernestine Schumann-Heink ist die populärste der Sängerinnen, welche zuerst bei der Oper in Europa und in Amerika Ruhm erntete und sich dann auf Wunsch des großen Publikums der Konzert-Bühne widmete. Die Verehrung, welche dieser Künstlerin in der Oper, im Theater, in der Konzert-Halle und in Vortragssälen gezollt wird, verdankt sie hauptsächlich der Genialität und der Sympathie, die in ihrer Person verkörpert sind und von derselben — für ihren Gesang begeisternd — auf die Zuhörer zu überströmen scheinen und dieselben entzücken, ganz gleich, ob sie in einer Heldenrolle, als Sängerin einer Arie, oder beim Vortrag eines Liedes von Schubert, Schumann Brahms oder Wolf hören. Durch diese Begabung, sowie durch die prächtige Volltönigkeit und Coloraturfähigkeit ihrer Stimme, ist sie zu dem hohen Ruhme emporgestiegen, die beste Contraltistin der Gegenwart zu sein. Für ihr Auftreten in Konzerten sowie im Manhattan Opernhaus erhielt sie die höchsten Gagen, die jemals an Sängerinnen ihrer Art gezahlt wurden.

David Bispham.

In der Musik-Geschichte Amerikas ist kein Sänger verzeichnet, dem es gelungen wäre, sich einen so sicheren Platz in der Geneigtheit der Musik-Liebhaber zu erobern, wie David Bispham, der, nachdem er mehrere Jahre an Opern im Auslande gewirkt hatte, im Jahre 1896 als Mitglied von Grau's „Metropolitan Opern-Gesellschaft" in New York und dann sehr bald in diesem ganzen weiten Lande bei seinen Landsleuten bekannt und gebührend hochgeschätzt wurde. Nach zahlreichen Triumphen in der Königlichen Oper in London trat Bispham zum ersten Male in New York als „Beckmesser" in Wagner's „Meistersinger" auf, und seine Leistung wurde allgemein als die beste Interpretation dieser Rolle anerkannt. Er spielte dann Rollen wie diejenigen des „Wolfram", des „Telramund", des „Alberich" und speziell diejenige des „Kurneval", und in allen diesen Rollen wußte er durch Spiel und Gesang das Publikum zur höchsten Begeisterung fortzureißen. Die größteu Erfolge hat Bispham zwar in der großen Oper zu verzeichnen, aber auch in französischen und in italienischen Werken, sowie z. B. in der Rolle des „Falstaff" in Verdi's Oper, erntete er im Auslande vielen Ruhm. Nachdem er mehrere Saisons von der Oper fortgeblieben war, während welcher Zeit er sich hauptsächlich der Konzert-Bühne im Auslande widmete, kehrte Herr Bispham zu Anfang der verflossenen Saison nach den Vereinigten Staaten zurück.

Adolf Mühlmann.

Adolf Mühlmann wurde in Rußland als Sohn armer Eltern geboren. Schon als er erst zwei Jahre alt war, verlor er seinen Vater, der Schullehrer war, und seine Erziehung blieb ganz der Mutter überlassen, welche sehr religiös war. Bei häufigem Singen in Kirchenchören entwickelte sich seine Stimme ausgezeichnet und im Alter von 18 Jahren zog er nach Wien, sich für die Oper ausbilden zu lassen. Sein erstes Engagement fand er in Rotterdam, wo er zwei Jahre verweilte. Von dort begab er sich nach Breslau und dann nach St. Petersburg. Seine damaligen Haupterfolge waren in der Rolle des „Kurneval" und in derjenigen des „Heerrufers" in „Lohengrin". In St. Petersburg machte er die Bekanntschaft von Jean und Edouard de Reszke, welche ihn Maurice Grau, dem demaligen Geschäftsführer des „Metropolitan Opera House" in New York empfahlen, der ihn darauf engagirte, ohne seine Stimme vorher geprüft zu haben. Das geschah im Jahre 1897, und Mühlmann ist seitdem ununterbrochen Mitglied der „Metropolitan Opernhaus-Gesellschaft" geblieben. Er hat früher auch sechs Saisons im Convent Garden, in London, gesungen, und ist als erster Baritonist und Bassist bei sommerlichen Opern-Touren in den meisten Großstädten Deutschlands sowie in Wien aufgetreten.

Sängerbezirk Pittsburg.

Der „Sängerbezirk Pittsburg" des Nordamerikanischen Sängerbundes hielt am 10. Mai eine außerordentliche Versammlung, die sehr gut besucht war.



† Friedrich Stümpel. †

Das Ableben von Friedrich Stümpel, einem Mitgliede der Bundes-Behörde, wurde offiziell bekannt gemacht und die Anwesenden erhoben sich aus Achtung vor dem Andenken des Entschlafenen von ihren Sitzen.

Die zum „Bezirk Pittsburg" des N. A. S. B. gehörenden Vereine werden am Abend des 16. Juni via Wabash Bahn nach Indianapolis abfahren. Als Eisenbahn-Comite wurden ernannt die Herren Chr. Saam, Magnus Wolf, Wm. Lang, L. Spreng und C. Schillo. Auch wurde ein Wirthschafts-Comite ernannt, bestehend aus den Herren Wm. Lang, J. Folzien, L. Fuchs, C. Saam und L. Hanselmann. Die Bewirtung der Delegaten seitens der Damen der Vierte Kompagnie war eine ausgezeichnete.

Cantoner Sängerfest.

Die Festbehörde verschickte kürzlich ein Circular an die Bezirksvereine, dem wir folgendes von allgemeinem Interesse entnehmen:

Werthe Sangesbrüder!

Nur noch zwei Monate trennen uns vom Liederfeste des Central-Ohio Sängerbezirks, welches in Canton am 11., 12. und 13. August abgehalten werden wird. Wie Sie bereits aus der Presse erfahren haben werden, hat die Festbehörde und die bis dahin ernannten Unter-Ausschüsse die Vorbereitungen für das Fest bestens im Gange; die Festdirigenten sind gewählt, die Orchesterfrage durch Engagirung des aus 45 Musikern bestehenden Canton Symphonie-Orchesters erledigt, die Festlieder sind an sämmtliche Bezirksvereine, welche ihre Betheiligung zusagten, versandt worden und es ist der Wunsch der Festbehörde und Festdirigenten, daß die Lieder von allen Vereinen gewissenhaft einstudirt werden, damit die gesanglichen Leistungen beim nächsten Sängerfeste obenan stehen in der Geschichte des Central-Ohio Sängerbezirks. Unser städtisches Auditorium eignet sich außerordentlich als Konzert-Halle, die Akustik ist von Künstlern als vorzüglich bezeichnet worden und bei heißem Wetter kann hinlänglich für Ventilation gesorgt werden.

Das Festprogramm ist folgendes:

Dienstag, den 11. August.

Abends: Empfangs- und erstes Haupt-Konzert mit Massenchor.

Mittwoch, den 12. August.

Nachmittags: Matinee, Vorträge einzelner Vereine oder Städtevereinigungen.

Abends; zweites und letztes Haupt-Konzert.

Donnerstag, den 13. August.

Festzug mit darauffolgendem großen deutschen Volksfest.

Theilnehmende Vereine.

Folgende Vereine haben offiziell ihre Betheiligung zugesagt und die Festlieder bezogen:

Schwäbischer Sängerbund, Springfield.
Teutonia Männerchor, Toledo.
Columbus Liederkranz.
Columbus Germania.
Mansfield Arion.
Schwäbischer Sängerbund, Dayton.
Lima Orion.
Sandusky Arion.
Sandusky Sängerbund.
Chillicothe Eintracht.
Marion Deutscher Bund.
Turner Männerchor, Cleveland.
Schwäbischer Sängerbund, Cleveland.
Akron Liedertafel.
Akron Sängerbund.
Alliance Harmonie.
Massillon Sängerrunde.
Arion, Wheeling, W. Va.
Germania Männerchor, Parkersburg, W. Va.
Canton Arion.

Ein neuer Sänger-Bezirk.

Aus dem im Sommer des vorigen Jahres in Hamilton, O., als temporäre Organisation in's Leben gerufenen Süd-Ohio und Kentucky Bezirk des Nordamerikanischen Sängerbundes ist nunmehr eine permanente Organisation geworden. Die Permanenz-Erklärung erfolgte in einer am 10. Mai in der Central Turnhalle abgehaltenen Bezirks-Tagsatzung, welche unter den Auspizien der „Vereinigten Sänger" von Cincinnati stattfand. Die Beamten waren mit Ausnahme des an's Haus gefesselten zweiten Vize-Präsidenten, Herrn Caspar Hebestreit, vollständig erschienen. Durch Delegaten vertreten waren folgende Vereine: Bayerischer Männerchor; Clifton Heights Gesangverein; Teutonia Männerchor; Cincinnati Liederkranz; Druiden Sängerchor; Hüdepohl Combination; Pionier Sängerchor; Oddfellow Sängerchor und Goodfellow Sängerchor von Cincinnati; Harugari Liederkranz von Dayton, O.; Arion Männerchor von Newport, Ky., Sängerbund von Hamilton; Gesangverein Eintracht von Ost Hamilton und Turner Männerchor von Covington, Ky. Die erwartete Delegation des Sozialen Männerchors von Louisville, Ky., glänzte durch Abwesenheit, jedoch wurde im Verlaufe der Tagsatzung der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich auch die Louisviller Sänger in Bälde dem Bezirk anschließen würden. Die gleiche Hoffnung hegt man von den Sängern in Portsmouth, O., die in letzterer Zeit wieder recht rührig geworden sind.

Die Eröffnung der Tagsatzung erfolgte um 3 Uhr Nachmittags durch den Präsidenten des Bezirks, Herrn Otto Schirmer, von Hamilton, O. Namens der Vereinigten Sänger und in seiner Eigenschaft als 1. Vize-Präsident des Nordamerikanischen Sängerbundes hieß Herr Chas. G. Schmidt die Delegaten willkommen. Nach Verlesung und Annahme der Konstitution wurde die Organisation als permanent erklärt und beschlossen, die bisherige Bezeichnung: „Süd-Ohio und Kentucky Bezirk", beizubehalten. Letzterer Beschluß konnte erst nach einer längeren Debatte erfolgen, in deren Verlauf u. A. vorgeschlagen worden war, die Organisation Ohiothal-Bezirk, Cincinnati-Bezirk und wer weiß nicht wie zu nennen.

Hamilton erhielt wieder den Vorort, hingegen der Turner-Männerchor von Covington, Ky., dessen Präsident, Herr Peter Spahn, sich darum bewarb, das nächste Bezirks-Sängerfest zu bekommen, welches jedoch erst im Spätjahr 1909 abgehalten werden wird. Die bisherige ersprießliche Thätigkeit der Bezirksbeamten wurde durch ein Dankesvotum gewürdigt und die Herren überdies durch Zuruf für einen weiteren Termin wiedergewählt. Die Beamten sind nachgenannte Herren: Präsident, O. Schirmer, Hamilton; 1 Vizepräsident, Caspar Hebestreit, Cincinnati; 2. Vizepräsident. John Hoffmann, Cincinnati; Sekretär, Max Henning, Hamilton; Finanz-Sekretär, Chas. Eckstein, Hamilton; Schatzmeister, Chas. Meier, Cincinnati. Ein solenner Kommers beschloß die Tagsatzung. Als Kommersmeister waltete Herr Henry Frank mit hervorragender Geschicklichkeit seines Amtes. Als Singfuchs stand ihm Herr Julius Hamester zur Seite. Durch Couplets, humoristische Vorträge u. s. w. erquickten die Herren John Hoffmann, Chas. G. Schmidt, Julius Hamester, Henry Schlueter (Covington), Ernst Ullrich (Covington), A. Schmidt (Newport), Henry Geyer und Julius Willinweit (Dayton, O.); Herr Max Henning, Hamilton, proponirte einen Toast auf die Genesung des Herrn Caspar Hebestreit, dessen Abwesenheit allgemein bedauert wurde

Milwaukee die „übernächste" Sängerfeststadt.

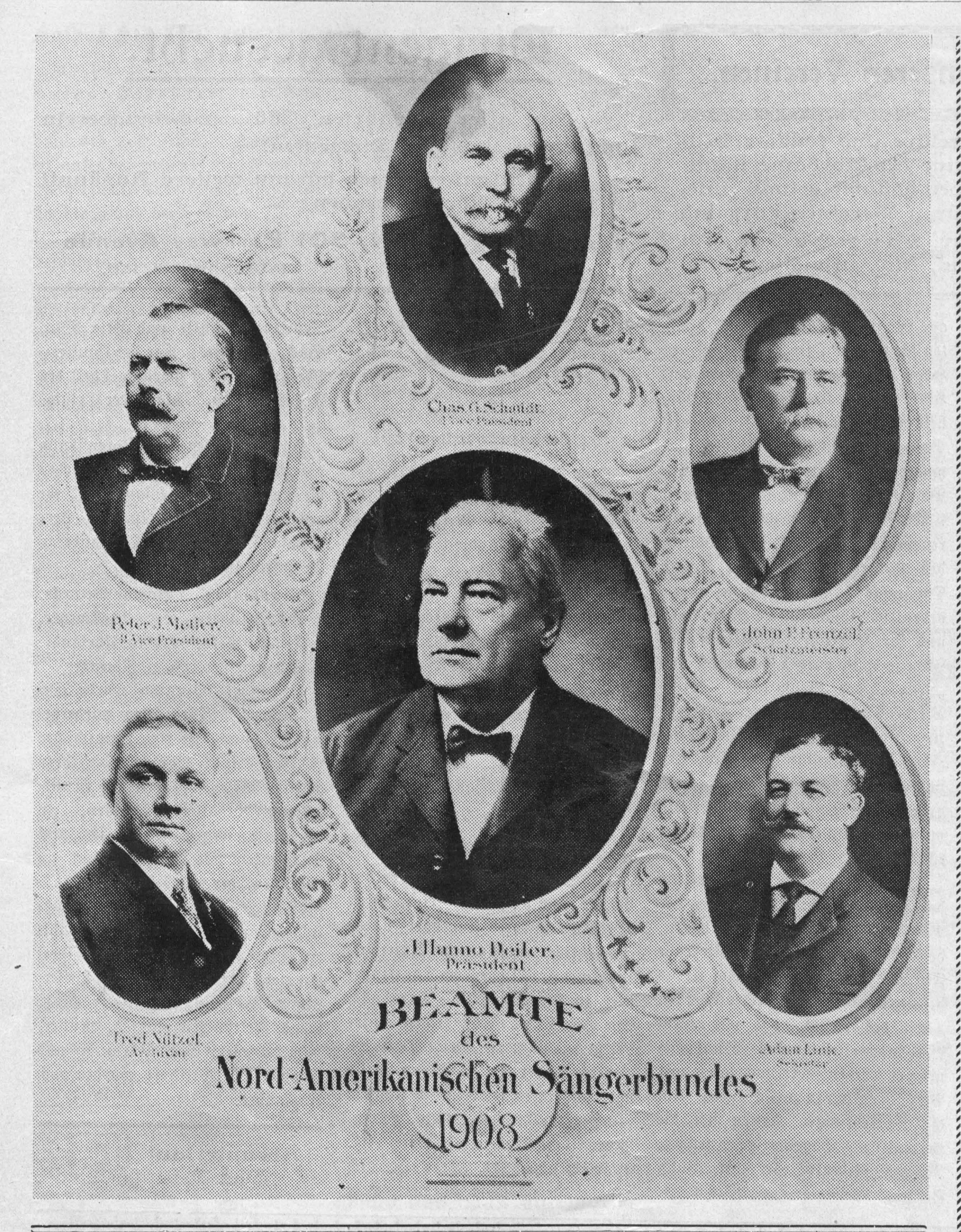
Die Milwaukeer Sänger und Bürger sind eifrig hinterher, es durchzusetzen, daß Milwaukee, das schöne „Bier-Athen" am kühlen Michigan-See, zur Feststadt für das nächste vierjährliche Sängerfest des „Nordamerikanischen Sängerbundes" auserkoren wird, und sie werden das wahrscheinlich leicht durchsetzen, zumal man von einem ernstlichen Mitbewerb der Sänger anderer Großstädte noch nichts gehört hat. Der „Milwaukee Herald" vom 26. Mai berichtet:

„Die Vertreter hiesiger Gesang- und Musikvereine, sowie anderer bürgerlicher Organisationen berathschlagten in einer Sitzung im Republican House über Mittel und Wege, die Mitglieder des „Nordamerikanischen Sängerbundes" zu bewegen, das nächste Sängerfest im Jahre 1912 in Milwaukee abzuhalten.

„Mayor David S. Rose führte den Vorsitz über diese Versammlung, die nach längerer Diskussion den von Sekretär Wm. Geo. Bruce von der Merchants & Manufacturing Association eingebrachten Antrag annahm, wonach die Milwaukeer Delegation des Männerchors, die das in diesem Monat in Indianapolis stattfindende Bundes-Sängerfest besucht, authorisirt ist, den Vereinigten Sängern die Einladung der Stadt Milwaukee zu überbringen, das nächste Sängerfest in Milwaukee abzuhalten.

„Außer den Mitgliedern des Männerchors werden sich auch andere Vertreter der Stadt nach Indianapolis begeben, um die Einladung vorzubringen, u. A. Sekretär R. B. Watrous von der Citizens Business League.

„An der Sitzung nahmen folgende Herren Theil: Prof. Max Griebsch, Wm. G. Bruce, Wm. H. Graebner, Dr. Moeller, Dr. G. A. Kletsch, Hermann Kletsch, F. C. Wagner, A. Wagner, A. Schimansky, C. Kuehns, Henry C. Schrank, F. Bendel, Geo. Kieck, Henry J. Stark und L. Biersach."



Erfolgreiches Schlußkonzert des „Buffalo Sängerbund".

Der Buffalo Sängerbund schloß mit einem Konzert die Saison, das in jeder Hinsicht das Prädikat vorzüglich verdient. Der genialen Leitung von Dr. C. Winning ist der Erfolg in erster Linie zu verdanken; das Musik-Comite wirkte eifrigst mit, um die Sänger zum regelmäßigen Besuch der Proben anzuhalten und nun ist das gute Gelingen der Lohn der Strapazen.

Der Chor trug sechs Nummern vor, zwei mit Orchesterbegleitung. Die a Capella-Lieder waren: „Ich glaub lieber Schatz" von Spielter; „Junge Lieb' und junger Wein" von Angerer; „Mutterlieb" von Spielter und „Lützows wilde Jagd" von C. M. v. Weber. Das innige choralartige „Mutterlieb" gefiel außerordentlich. Die Sänger folgten dem Taktstock in mustergiltiger Weise. Die Stimmen sanken zwar, was in der Atmosphäre des Konzertsaales gar nicht Wunder nehmen darf, aber die Harmonie blieb gewahrt. Dem Publikum gefiel das stürmische Jagdlied wohl besser, weil vielen Zuhörern noch von ihrer Jugendzeit bekannt. Frisch und fröhlich wurde das Liebeslied gesungen und der Schlußsatz besonders schön zum Ausdruck gebracht. „Der Than von Dunbar, A. Thelen, ist reich an schönen Motiven und vortrefflich harmonisirt. Dr. Oscar Frankenstein trug das Solo darin vor. Der Chor wurde vom Orchester in wirksamster Weise unterstützt und alles klappte vorzüglich, trotzdem das Lied gar nicht so leicht ist, wie es auf den ersten Blick erscheint.

Mit einer echten und gut gelungenen Ueberraschung wartete Dr. Winning vor dem Schluß auf. Das „Schmiedelied" von L. Kempter, ist eine Komposition, die in Buffalo zum ersten Mal zum Vortrag gelangte. Dichter und Komponist schildern die Schmiedearbeit, Feierabend oder Sonntag des Gesellen. Das Orchester leitet das Lied ein und man glaubt sich sofort in die Nähe des fauchenden Balges versetzt. Das Orchester muß auch in zwei vorbereitenten Pausen für die Sänger das Hämmern auf dem Ambos intiniren. Das Publikum folgte mit gespannter Aufmerksamkeit den einzelnen Sätzen des kecken, frischen und würzigen Liedes.

Dr. Frankenstein, der sich mit seinem schönen Solo in dem deutschen Liede so gut abfand, wagte sich an Verdis Arie „Celeste Aida" in der Sprache des Komponisten. Der Vortrag war im allgemeinen gut, doch hätte der Sängee mehr südländisches Feuer darein legen sollen.

In Frl. E. Navel als Sopran-Solistin hat der Verein eine gute Aquisition gemacht. Die erst 19 Jahre alte Dame ist noch keine vollendete Konzertsängerin, ihre liebliche und glockenreine Stimme jedoch bezauberte jeden Zuhörer. Das „Solvejgs Lied" von Grieg war zu schwer für sie; besser war das englische Liedchen: „If I but knew", worauf die Sängerin auf den stürmischen Applaus hin J. Brahms: „Wiegenlied" mit einer Hingabe und einem Gefühl vortrug, die Bewunderung erregten.

Rundschau in unseren Vereinen.

Die Herren Sekretäre und sonstige Mitglieder der Vereine des Nordamerikanischen Sängerbundes werden höflichst ersucht, interessante Vorgänge aus ihren Vereinen kurz und bündig an den Redakteur Hans Hackel, 1722 Preston Place, St. Louis, Mo., zu richten.

Chicagoer Vereine.

„Nord Chicago Liederkranz".

Wenn der „Nord-Chicago Liederkranz" ein Konzert ankündigt, kann man sicher sein, daß man etwas Gutes zu hören bekommt. Er darf sich zu den angesehensten und besten Gesangvereinen der Nordseite zählen, und wenn er, wie gesagt, auch immer Gutes leistet, so hatte er am Sonntag, den 10. Mai, ganz besondere Anstrengungen gemacht, denn das Konzert in Yordorf's Halle sollte diesmal nur dem Hauptheil des Festes, der Fahnenweihe, ein würdiges Relief verleihen. Welche Anziehungskraft der Verein auszuüben im Stande ist, bewies die Thatsache, daß schon bald nach der zum Beginn festgesetzten frühen Stunde, 3 Uhr Nachmittggs, fast alle Tische im Saale, und die Gallerie theilweise, besetzt waren. Gegen Abend war es überhaupt nicht mehr möglich, noch einen Platz zu erobern. Die dargebotenen Genüsse waren aber wahrlich auch des Kommens werth. Chor und Orchester wetteiferten mit einander, ihr Bestes zu geben. „Des Waldes Morgengruß", „Liebes-Frühling", „Liedesweihe" und „All Heil! Hurrah!" wurden vom Chor tadellos und mit einer Empfindung gesungen, die ein lebhaftes Echo in den Herzen der Zuhörer weckte. Walters Preislied aus Wagners „Meistersinger" brachten die Herren Otto F. Seifert und Hugo Tieckelmann (Violine und Klavier) in seiner ganzen Schönheit zur Geltung, und ein Cornet-Solo von Herrn Albert Koehler fand wohlverdiente Anerkennung. Die Palme aber gebührt, ohne den trefflichen Leistungen der genannten Herren zu nahe zu treten, der Sängerin des Konzerts, Frl. Olga Urson. Die junge Dame besitzt eine außerordentlich sympathische Altstimme, und ihr Vortrag der Gildach'schen Lieder: „In meiner Heimath" und „Lenz"; des Bohm'schen „Still, wie die Nacht" und einiger Zugaben, zu denen der rauschende Beifall der Hörer sie veranlaßte, bewies, daß sie nicht nur Stimme, sondern auch gute Schulung und vor Allem reiches musikalisches Verständniß und Gefühl besitzt.

Die Uebergabe der Fahne seitens der Damen an den Präsidenten des Vereins, Herrn J. J. Blattau, dessen Rede und die sich anschließende Festrede von Herrn Wilhelm Arens bildeten einen sehr eindrucksvollen Theil des Festes, das mit einem Ball beschlossen wurde.. Die Theilnehmer werden sicher noch lange mit Vergnügen daran zurückdenken. Um die Vorkehrungen hatten sich die Herren Henry Engelhardt, Vorsitzer, John C. Nidetzky, Sekretär; John Hefner, Schatzmeister; John J. Blattau, Viktor Schäfer, R. O. Klar und M v. Hertzberg erfolgreich bemüht.

* * *

„Südseite-Liederkranz".

Sein siebentes Stiftungsfest hat der „Südseite-Liederkranz" am 10. Mai im Kreise der Mitglieder und Freunde in der Südseite-Turnhalle an der State Straße in wohlgelungener Weise begangen. Die Herren vom Anordnungs-Ausschuß, auch in solchen Sachen erprobte Sänger, waren in umfassender Weise ihrer Aufgabe gerecht geworden, und der festgebende Verein erfreute die Anwesenden mit verschiedenen schönen Gesangsvorträgen. Das Fest schloß mit einem flotten Ball.

* * *

„Senefelder Liederkranz".

Der Senefelder Liederkranz veranstaltete am 10. Mai seinen Mitgliedern und deren Angehörigen eine gemüthliche musikalische Unterhaltung mit anschließendem Tanzkränzchen in der Nordseite-Turnhalle. Die Senefelder selbst trugen unter Leitung von Herrn Karl Reckzeh mehrere Lieder in prächtiger Weise vor, außerdem wirkten im Konzert mit Herr Gustav Hegermann, Piano, Herr Albert Michaelis, Flöte, Frl. Rose Blumenthal, Herr Heinrich Hieber, Herr Albert Palmer, Herr Johannes Schulze und Herr Wm. Sack. Wie stets, war der künstlerische und auch der gesellige Theil des Festes ein durchschlagender Erfolg.

In der letzten Direktorensitzung des „Buffalo Sängerbund" wurden die Beamten für das laufende Jahr gewählt. Präsident ist nun Herr Nicolaus J. Miller. Die anderen Beamten sind:

Vizepräsident, Ottomar Reinecke.
Schriftführer, Hy. Wollmeyer.
Finanz-Sekretär, Geo. Uhrlandt.
Schatzmeister, John Roehrer.

Dr. Carl Winning wurde einstimmig zum Dirigenten wiedergewählt; damit ist ein Wunsch der Aktiven erfüllt worden, die ihren gewissenhaften und eifrigen Musiklehrer zu behalten wünschten. Zu der einstimmigen Wahl ist dem Dirigenten wie Verein Glück zu wünschen, der nun sein 56. Lebensjahr antritt, aber immer noch jugendlich-feurig ist. Die kürzlich erwählten Direktoren, die Herren Albert Ammer, John Becker, Ernst Besser, Lewis J. Heintz, De Felix Hintz, Chas. Kreiß, Nicholas J. Müller, Wm. Miller, Geo. Uhrlandt und Charles M. Wittholz wurden auch eingeführt.





Kaspar Hebestreit gestorben.

An seinem 42. Geburtstag, ist Kaspar Hebestreit von Cincinnati, O., von schwerem Leiden durch den Tod erlöst worden. Er erkrankte vergangenen Herbst an der Wassersucht, andere Leiden gesellten sich hinzu und der Tod kam schließlich als Erlöser. Hebestreit war besonders in Sängerkreisen eine wohlbekannte und äußerst populäre Persönlichkeit. Er gehörte seit mehreren Jahren dem Vorstand des Nordamerikanischen Sängerbundes an, war Präsident der ,,Hudepohl Sängerrunde'', Vize-Präsident der Vereinigten Sänger, Präsident der Deutschen Schützen-Gesellschaft rc. Hebestreit wurde in Thüringen geboren, kam vor zwanzig Jahren nach Amerika und bekleidete bei der Hudepohl Brewing Co. eine Vertrauensstellung.

„Vereinigte Sänger" von Cleveland, O.

Die Delegaten der „Vereinigten Sänger" von Cleveland hielten am 8. Mai ihre jährliche Generalversammlung ab. Vertreten waren die folgenden Vereine: Schwäbischer Sängerbund, Heights Männerchor, Turner Männerchor, Bayerischer Männerchor, Gesangverein Orpheus und Newburg Germania Männerchor. Nicht vertreten waren: Gesangverein Harmonie, Gesangverein Lyra und Westend Männerchor.

Das Hauptgeschäft war die Wahl der Beamten, einschließlich des Dirigenten, für das laufende Jahr. Die Wahl ging rasch und glatt von Statten, indem sämmtliche Beamte, bis auf den Dirigenten, per Acclamation gewählt wurden.

Das Resultat war wie folgt:

Präsident, Conrad Reutener, (wiedergewählt).

1. Vize-Präsident, Ernst Beckedorff (neu gewählt).

2. Vize-Präsident, Carl Nahm, (neu gewählt).

Schatzmeister, Joseph Heim, (wiedergewählt).

Sekretär, Conrad Krück (wiedergewählt).

Beisitzer, Ferdinand Kunze (neu gewählt), Martin Lehmann, Frank Panthe rnnd Christ. Benz (wiedergewählt).

Musik-Comite, Ernst Beckedorff, Frank Panther, William Fromm, Fritz Hohmann und Christ. Benz (sämmtlich wiedergewählt).

Archivar, Louis Finkes, (wiedergewählt).

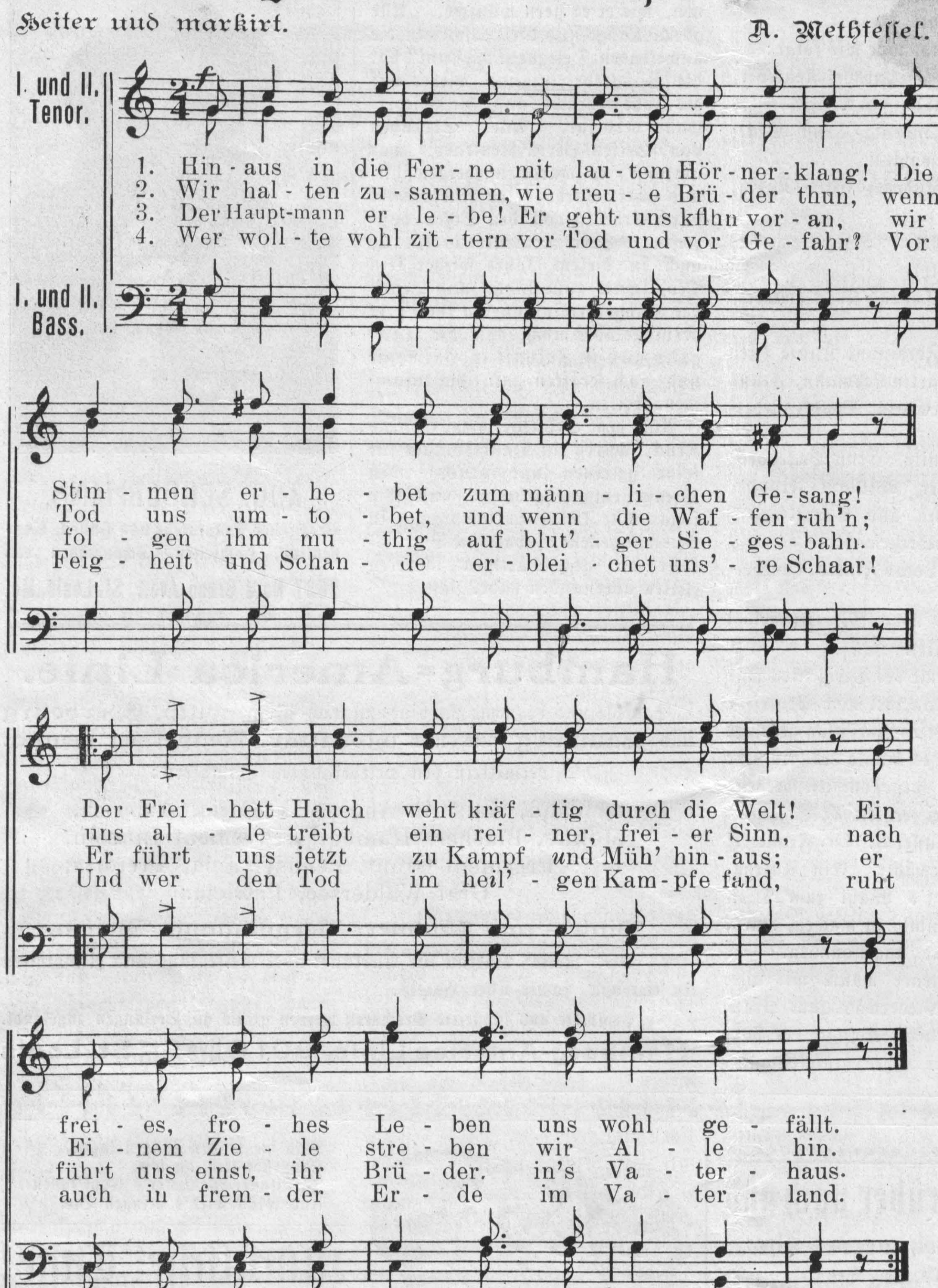
Dirigent, Dr. M. Francisci (wiedergewählt).

Für das Amt des Dirigenten war außer Dr. Francisci noch Professor Arthur Nusser in Vorschlag gebracht worden, und es mußte deshalb eine Abstimmung vorgenommen werden; Dr. Francisci erhielt 7 Stimmen und Prof. Nusser 3. Dr. Francisci war somit gewählt. Ein Antrag, Dr. Francisci's Wahl zum Dirigenten einstimmig zu machen, wurde ohne Einwand angenommen.

Herr Reutener wollte mit aller Gewalt die Wiederwahl zum Präsidenten ablehnen; er sagte, er habe das Amt zwei Jahre hintereinander bekleidet und er glaube, daß ihm manchmal die nöthige Zeit fehle, um das Amt so verwalten zu können, wie er es gern wünsche. „Alle guten Dinge sind drei", schrieen die anwesenden Delegaten; „Kuni" hat die Sängervereinigung wieder auf die Höhe gebracht und die Wiederwahl verdient. Alles Sträuben von Seiten Herrn Reutener's war umsonst; er wurde wiedergewählt, und zwar wurde seine Wiederwahl durch Erheben von den Sitzen vollzogen. Herr Reutener versprach, auch in diesem Jahre wieder sein Möglichstes zum Wohl und Besten der Sängervereinigung zu thun; er verlange aber auch, daß die Delegaten auch in Zukunft in Harmonie und nach Kräften mit ihm zusammenarbeiten.

Auch dem Sekretär, Hrn. Conrad Krück, wurde ein Dankesvotum für seine getreuen und aufopfernden Dienste entgegengebracht und ihm sogar eine kleine Entschädigung in Aussicht gestellt, sobald die Vereinskasse die gegenwärtigen schweren Zeiten überstanden habe.





„Cleveland Gesangverein".

In der Generalversammlung des „Cleveland Gesangvereins" wurd Hermann Schmidt zum Präsidenten gewählt. Im Uebrigen ergab die Beamtenwahl das folgende Resultat:
Vize-Präsident, C. F. Schröder.
Schatzmeister, Wm. G. Botteler.
Finanzsekretär, Chr. J. Bauer.
Prot. Sekretär, Robert Lenz.
Beisitzer: Charles W. Maedje, Fred. Beilstein, Otto Horix und Hermann Fellinger.

Frühlings-Ball

Von Meta Peper, Battle Creek, Iowa.

Es war an einem sonnigen, warmen Tag, als Prinz Frühling seine Rundreise zu unserer Zone antrat, und überall, wo er seinen Fuß hinsetzte, sproßte und grünte die Mutter Erde.

Als er nun munter dahinschritt, vernahm er ein paar Stimmen in einem Garten, und da seine Persönlichkeit der Mittelpunkt des Gesprächs zu sein schien, so lauschte er ein wenig.

„Ja, liebe Schwester", sagte da ein Stiefmütterchen zu dem anderen, „da Prinz Frühling nun bald kommen wird, müssen wir uns um unsere neuen Frühjahrstoiletten bekümmern. Ich wähle mir dies Jahr eine hellgelbe Sammetrobe mit dunkelblauen Tupfen; wie schön ich darin aussehen werde! Prinz Frühling wird auf den Maienball nur Augen für mich haben. Wie sehr sich der dumme Jasmin darüber ärgern wird; erinnerst Du Dich nicht an den Ball des letzten Jahres? Da wollte der Jasmin durchaus mit mir die Polonaise tanzen und ich schlug es ihm aus, da mir so stark duftende Leute wie der Jasmin höchst zuwider sind."

„Sei Du Deiner Eroberung des Prinzen nur nicht zu gewiß, denn es giebt so viele Andere, welche gerade so denken wie Du. Ich habe mich zu einer ganz dunkellila Sammetrobe mit hellgelbem Besatz entschlossen, und sollte Prinz Frühling nicht geneigt sein, meine Wenigkeit zu bemerken, so bleibt mir immerhin mein guter Freund, der Flieder, und sein neues lila Gewand wird sich neben dem meinigen sehr gut ausnehmen. Wie leid mir doch das arme Maiglöckchen thut, es hat gar keinen Geschmack; es hat seiner Nachbarin, dem Veilchen, erzählt, daß es sich gerade so einfach wie letztes Jahr anziehen wollte", sagte das andere Stiefmütterchen.

„Ja, für sie wäre es rathsamer, daheim zu bleiben, anstatt Balldame spielen zu wollen", sagte ein wenig giftig die erste Schwester.

Prinz Frühling hatte genug gehört und begab sich schnell von dannen, denn eine so mißliebige Aeußerung über seinen Liebling, das kleine Maiglöckchen, berührte ihn schmerzlich.

Der Monat Mai war gekommen und endlich feierte Prinz Frühling seinen Einzug durch einen Ball. Er schickte seine Boten, die Bienen, von Blume zu Blume, um Alle zum Fest zu laden. Die Kinder Flora's hatten ihre schönsten Toiletten angelegt, um so prächtig wie möglich auf dem Balle zu erscheinen. Es sollte ein großartiges Fest werden. Die ganze Vogelkapelle sollte die Musik liefern. Als die Stiefmütterchen von der Musik hörten, klopften ihre kleinen Blumenherzen nur so vor Freude, und sie konnten ihre kleine sammetbeschuhten Füßchen vor Tanzluft gar nicht ruhig halten.

Die Gäste versammelten sich auf dem Festplatze. Die Tulpen in all ihrer Pracht waren erschienen. Gelbrothe Atlaskleider mit gelben Ueberwürfen waren da zu sehen, grellgelbe, dunkelrothe, auch erschienen einige Tulpen in einfachen weißen Kostümen.

Die Narzissen sahen sehr adrett aus in ihren weißen Röckchen mit gelben Halskrausen. Die Hyazinthen in ihren hell- und dunkelblauen rosa, gelben, rothen und weißen Seidengewändern waren prächtig anzuschauen, und Alle waren sehr stark parfümirt.

Die Päonie welche nicht weit von ihren Bewunderern, den Schneeballen, stand, spreizte sich in ihrem dunkelrothen Atlaskostüm. Sie machte einige höhnische Bemerkungen über die Veilchen welche im Verborgenen blühen. Der Schneeball neigte sich zu ihr hinab und bat sie um dem ersten Tanz, aber ganz schnippisch antwortete sie, daß sie nur mit Prinz Frühling tanzen werde.

Die Tulpen, welche dies gehört haben und selbst mit dem Schneeball getanzt hätten, sagten ziemlich laut: „Hochmuth kommt vor dem Fall!"

Die Damenwelt war in der Ueberzahl vertr.ten. Unter den Herren sah man den Flieder, den Schneeball, den Löwenzahn, den Jelängerjelieber und den stark duftenden Jasmin.

Als sich die Gesellschaft versammelt hatte, spielte die Vogelkapelle ein lustiges Stücklein auf und bald erscholl der Ruf: „Prinz Frühling kommt!" — Das gab aber ein Getuschel unter der Damenwelt. Alle reckten ihre Köpfchen so weit wie möglich in die Höhe, um ihn, den Herrlichen, zu schauen.

„Seht nur, wie schön er ist; sein Haar ist wie Gold, seine Augen sind wie die Bläue des Himmels, und ach, wie schön gewaschen er ist, und wie gut ihn sein rosa Wamms und die grünen Sammethosen kleiden!" — so lispelten die Hyazinthen unter einander.

Prinz Frühling lächelte ob all dieser Bewunderung, welche ihm hier gezollt wurde.

Er verbeugte sich rechts und links. Für die Meisten hatte er freundliche Worte, für Andere jedoch nur eine Kopfnicken, und die Stiefmütterchen bemerkte er gar nicht. Seine Augen scheinen etwas zu suchen. Da auf einmal erhellten sich seine Gesichtszüge, denn in einer moosigen Ecke sah er das Gesuchte.

Es war das liebe Maiglöckchen. Er ging schnell an der Päonie vorüber. Er begrüßte herzlichst das kleine Veilchen, welches nicht weit vom Maiglöckchen stand und bat es um einen Tanz. Dann trat er vor das Maiglöckchen und sagte, „ich freue mich so sehr, Dich, mein Liebstes, wiederzufinden, und bitte Dich, meine kleine Ballprinzessin zu werden.

Er nahm ihr kleines Blumenhändchen in die seinige und führte es an seine Lippen und drückte einen Kuß darauf.

Maiglöckchen war so hoch beglückt, daß es lange keine Worte finden konnte; endlich aber sagte es, mit seinem glockenreinen Stimmlein: „ja, lieber Prinz Frühling, ich will gern Deine Balldame sein, wenn Du mich für würdig dazu hältst."

Mit hochbeglückter Miene führte er nun seine Dame zu den anderen Blumen und stellte sie als seine Auserwählte vor.

Die Vögel stimmten ein Lied an, die Blumen verneigten sich tief vor ihrem Herrscher und seinem Maiglöckchen.

Es wurde aber nicht hochmüthig durch diesen Triumphzug, sondern erhob nur hie und da ganz schüchtern sein liebes, kleines Köpfchen, um sich an dem Anblick des Prinzen Frühling zu freuen.

Da kam ein Blauspecht auf das Paar zugeflogen und sagte mit einer ziemlich heiseren Stimme, denn er hatte beim Konzert ziemlich mitgeholfen, „im Namen der Vogelschaar gratulire ich dem Prinzen Frühling dem lieben Maiglöckchen, welches wir Vögel alle von Herzen gern haben wegen seines bescheidenen Wesens."

Da bedankte sich der Prinz und seine kleine Balldame verneigte sich vor dem Blauspecht und dankte für die Botschaft von der lieben Vögelschaar. Der Blauspecht zupfte seinen Frack zu recht, verneigte sich tief und flog von dannen. Da kam ein frecher Spatz dahergehüpft und wäre dem Maiglöckchen beinahe auf die Füßchen getreten, hötte ihm der Prinz nicht zugerufen, „gib Acht, Schelm, wohin Du trittst". Meister Spatz bat um Verzeihung für seine Tölpelei und sagte dann leise zum Maiglöckchen, „wenn Du nur wüßtest, wie sehr wir Spatzen uns freuen, daß Du die Auserwählte bist."

Nicht Alle waren mit der Wahl des Prinzen so zufrieden, wie die gefiederte Schaar. Die Päonie wurde ganz blaß vor Neid, so daß ihr Gesicht besser zum Schneeball als zu dem rothen Rock paßte. Der Schneeball sagte lächelnd zu ihr. „so, nun tanzt wohl Fräulein Päonie mit mir?" Sie schützte Unwohlsein vor und verließ den Ball. Das Stiefmütterchen im gelben Sammetkleide war so böse, daß es vor Aerger weinte. Es sagte zu seiner Schwester, „es ist unverzeihlich vom Prinzen, uns hat er nicht einmal bemerkt, sondern das dumme Maiglöckchen hat er gewählt, seine Balldame zu sein, das unscheinbarste Ding auf der Welt."

„Ja", sagte das andere Stiefmütterchen, „Du hättest Deiner Sache nicht so gewiß sein sollen. Ich bin froh, daß ich mich beim Tanz auf meinen guten Flieder verlassen kann, wärest Du nur nicht zu häßlich zum Jasmin gewesen, er würde gewiß gerne mit Dir getanzt haben."

Die Vogelkapelle stimmte nun eine lustige Tanzweise an, und Prinz Frühling und Maiglöckchen eröffneten den Blumenreigen, und die meisten Blumen tanzten so zierlich, daß es eine Freude war.

Aber wie Alles auf Erden, so nahm auch dieser Ball ein Ende. Nachdem die Vögel sich fast heiser gesungen hatten, führte Prinz Frühling seine kleine Tänzerin in die moosige Ecke, küßte ihr Händchen zum Abschied und sagte: „Lebewohl mein liebes, theures Maiglöckchen Auf Wiedersehn nächstes Jahr."

Dann schwebte er davon. Aber Maiglöckchen schloß seine müden Aeuglein und schlief selig unterm Moose ein und träumte süß vom Prinzen Frühling, der sie im nächsten Jahr wieder zur Königin des Frühlings machen würde.

Sängerbowle.

(von einem Dirigenten zusammengestellt.)

Diese wird wie die Maibowle zubereitet, nur statt des Waldmeisters wird eine schöne weiche Ananas geschält und in Stücke geschnitten nebst einer Scheibe Zitrone und ein kleines Cognac-Glas Marasquino hinzu gethan. Diese Bowle erfordert etwas mehr Zucker.

Abonnirt auf „Das deutsche Lied".